LD 642

Rodogüne.

Ein

Trauerspiel nach Corneille

von

A. Bode.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Aufgeführt zum ersten Mal auf dem königlichen Nazionaltheater zu Berlin den 3ten August 1802, am Geburtstage Sr. Majestät des Königs.

Berlin 1803.
bei Johann Gottfried Braun.

Personen.

Cleopatra, Königinn von Syrien, Wittwe des Demetrius Nicanor.

Seleucus, }
Antiochus, } ihre Söhne.

Rodogüne, Schwester des parthischen Königs Phraates.

Timagenes, Erzieher der syrischen Prinzen.

Laonice, seine Tochter, Vertraute der Cleopatra.

Orontes, parthischer Gesandter.

Syrische Hoffrauen. Syrier. Parther.

Die Scene ist zu Seleucia.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Säulenhalle, festlich geschmückt.

Erste Scene.

Laonice, Timagenes, eilen einander entgegen.

Timagenes.

Willkommen, meine Tochter!

Laonice.

Dank den Göttern,

Die mir den Vater endlich wieder geben!

Timagenes.

Vom fernen Memphis kehrt' ich jüngst zurück,

Und habe froh zur heimatlichen Flur

Die königlichen Jünglinge geführt. —

Doch sprich, zu welchem Fest bin ich gekommen?
In Aller Augen glänzt die Freude, rings
Schmückt man die Pforten und die Tempel aus,
Und freud'ge Chöre wirbeln durch die Lüfte.
Ist es der Friede, dem man Kränze flicht?

Laonice.

Der Friede nicht allein; — so weißt du nicht,
Welch' freudenvoller Tag uns aufgegangen?
Der lang'ersehnte ists, wo endlich Hymen
Auf ewig mit dem Parther uns versöhnt,
Wo endlich Rodogün' aus langer Haft
Sich frei begrüßt, wo uns die Königinn,
Des schweren Diademes endlich müde,
Aus ihren Söhnen einen Herrscher wählt.

Timagenes.

So hat sie nun ihr überlanges Schweigen
Gebrochen, hat dem Volke nun erklärt,
Wer von den Zwillingen der Erstgebör'ne
Und unsers Thrones Erbe? Sie allein
Weiß das Geheimniß und verbarg es stets.

Laonice.

An diesem Tag' enthüllt es uns ihr Mund,
Und macht mit einem Laute von den Brüdern
Zum Herrscher den und den zum Unterthan.

Doch mehr noch wirst du staunen, wenn du hörst,
Welch' ein Geschenk dem Herrscher sie bestimmt.
Der, den ihr Mund den Erstgebor'nen nennt,
Dem Ueberglücklichen wird Rodogüne.
Für die ihr Busen ew'gen Hasses voll,
Die Feindinn, die sie bis zur Schmach erniedrigt
Unwürd'ger Fesseln — diese führt versöhnt
Sie auf den Thron an ihres Sohnes Hand.

Timagenes.

Du mußt mir mehr verkünden, meine Tochter,
Denn dunkel liegt mir die Vergangenheit.
Du weißt, kaum war Nicanor, unser König,
Gefangen in des stolzen Parthers Hand,
Da schwang sich Tryphon, der Empörer, rasch
Auf den verlass'nen Thron, das halbe Reich
Ergab sich dem Satrapen, und die Mutter —
Hülflos und einsam — sandte mich hinweg,
Des Vaterlandes theure Pfänder ihr
Zu hüten; mit den Prinzen flüchtet' ich
Nach Memphis, dort verweilten wir bis jezt.
Seit jenem Tag, da wir von Syrien,
Von dem bedrängten, schieden, kamen uns,
Gebannt im weitentlegenen Asyl,
Gerüchte nur, entstellt und widerrufen

Von jedem Munde, vielverworren zu.
Erst heute wird uns sich're Kunde werden
Von allen Stürmen, die das Vaterland
In den vergang'nen Tagen durchgekämpft.
Drum hebe mir von Tryphon's Schicksal an,
Der schon mit großer Macht Seleucia
Bedrohte, da wir flohn.

Laonice.

Er zog heran
Im Schutze seines Glücks — und schnell erscholl
Durchs ganze Reich ein lügenhaft Gerücht:
Todt sey Nicanor, der gefang'ne König.
Da sank der Muth uns, das verwais'te Volk
Verlangte drohend, daß die Königinn
Von neuem sich vermähle, und sie wich
Der Uebermacht des drängenden Moments,
Und gab die Hand dem tapfern Alexander,
Des Königs Bruder — Heil entsprang der That!
Der fesselte das ungerechte Glück
Von neuem uns, es breitete vor ihm
Der muntre Sieg die Schwingen mächtig aus,
Und Tryphon fiel in der Entscheidungsschlacht.
Und wie er Frieden dem bezähmten Reich
Zurückgegeben, zog der Muth ihn hin,

Den Schatten seines Bruders zu versöhnen.
Mit starkem Heer griff er die Parther an,
Des alten Glückes freundliches Geleit
Ward ihm von neuem, Alles beugte sich
Dem Ueberwinder — laß uns enden, Vater,
Dort naht Antiochus.

Zweite Scene.

Vorige. Antiochus.

Antiochus

(indem die Andern sich entfernen wollen).

Bleib Laonice, bleib Timagenes,
Denn ich bedarf des Vaters wie der Tochter.

(Er ergreift Timagenes Hand.)

Voll banger Sorgen nah' ich dir, Geliebter;
Du weißt das große Schicksal dieses Tags,
Das uns entscheidend unerbittlich trift.
Der Hoffnung wird mein Busen und der Furcht
Zum ew'gen Raube hingegeben — ach!
Ein einz'ger Laut, der mein Geschick bestimmt,
Nimmt oder giebt mir meiner Väter Thron,
Giebt oder nimmt auf ewig Rodogünen.
Die einz'gen Güter, die mein Sehnen reizen

Von allem was das Leben bieten kann,
Schau' ich im Schooß des dunklen Zufalls liegen.
Und wird es mir vergönnt, die schönen Früchte
Für mich zu pflücken — kostet es das Glück
Des vielgeliebten Bruders, dem mein Herz
Mit heil'gen Freundschaftsbanden sich gefesselt.
So viel zu wagen find' ich nimmer Muth.
So laß mich denn der Hälfte dieses Glücks
Voraus entsagen, um die andre mir
Zu retten; laß mich minder hoffen, daß
Ich sich'rer hoffe; laß von beiden Schätzen
Den strahlendsten mich meinem Bruder bieten:
So bleibt mir der, der mir der herrlichste.
Nur einen will ich; beide zu empfahn,
Ist zuviel Glück für einen Sterblichen.
Heil mir, erring' ich Rodogünens Hand
Für den verlass'nen Thron, gelingt es mir,
Durch solchen Tausch der ersten Thräne noch
Zuvorzukommen, die an diesem Abend
Um mein Geschick und um das seine rinnt!
    Geh hin Timagenes, und sag' es ihm,
Für Rodogünen böt' ich ihm die Krone.
Sein Glück ist herrschen, mahl' es ihm so süß,
So lockend ihm des Diademes Freuden,

Daß du sein Herz gewinnst für diesen Tausch,
Daß dem bestoch'nen Blick verborgen bleibt,
Welch' theurer Preis es ist, um den ich willig
Für meinen Herrn und König ihn erkenne.

(Timagenes geht ab.)

Du, Laonice, sey auch du mit mir
Im Bunde, geh und sprich für meine Liebe.
Dir ward das Glück, in ihrer Nähe stets
Zu wandeln, du hast hier allein vor Allen
Der Herrlichen Vertrau'n gewonnen — geh
Und wend' ihr Aug' auf einen armen Sklaven,
Der einen Thron vielleicht in dieser Stunde
Dem Schicksal abgewönne, wär' ihm nicht
Ein Blick von ihr ein weit erhab'ner Gut.

Dritte Scene.

Vorige. Timagenes.

Timagenes.

Dein Bruder kommt, und deine Liebe kann
Ohn' einen Mittler ihm die Theilung bieten.

Antiochus.

O steht mir bei ihr guten Götter, nehmt
Die Furcht von meinem Herzen, leiht den Lippen,
Den zitternden, der Ueberredung Kraft!

Vierte Scene.

Vorige. Seleucus.

Seleucus

(Antiochus umarmend).

Dich such' ich auf, mein Bruder, einmal noch
Sehnt sich mein Herz an dieser Brust zu ruh'n,
Noch einmal mit dem zärtlichen Vertrau'n,
Das uns in alter Zeit beseligte.
Bald ists vorüber, bald sind wir getrennt,
Die schöne Brudergleichheit soll entfliehn,
Entfliehn auf ewig — ach! nun reißen alle
Die süßen Bande, die uns fesselten!
Ja dieser Tag, der Segnungen des Glücks
Uns spenden soll — er spendet, o ich fühl' es!
Uns Beiden Trauer, führt aus unsern Busen
Die Ruh' hinweg, und füllt sie mit des Unglücks
Und mit des Neids verzehrenden Gefühlen!

Antiochus.

Aus meiner Seele sprachst du dieses Wort.
Auch mich hält gleiche Furcht gefangen; doch
Verzweifle nicht, Seleucus: willst du nur,
So haben wir die Bruderliebe rein
Aus diesem Sturm gerettet.

Seleucus.

Ob ich will?
Nur solch Verlangen trieb mich, dich zu suchen. —
Dein sey der Thron, ich trete dir ihn ab
Mit allen seinen Reizen; für den Thron,
Dem ich entsagt, entsage Rodogünen.
Auf, sey mein König! Nimmer neid' ich dir
Dein hohes Loos: so haben wir das Glück
Getheilt auf gleicher Wage, und verachtend
Des Erstgebor'nen allzuschwaches Recht,
Schmückst du dich froh mit deinem Purpur, ich
Mit Rodogünens Liebe — Du verstummst?
Du wendest deinen Blick? — Mit Widerwillen
Empfängst du mein Geschenk?

Antiochus.

Weh! dein Geschenk!
Du bringst mir eine Krone, — mit der Hand,
Die sie mir beut, entraubst du mir ein Gut,
Für das allein ich athme, das mir nicht
Um alle Kronen dieser Erde feil!

Seleucus.

Wie? Rodogüne?

Antiochus.

Rodogüne, ja!

Der Göttlichen. — Es kann ein edler Geist
Dem Thron entsagen, und er thuts mit Stolz,
Und willig krönt der Nachruhm seine That:
Doch wer des Herzens Eigenthum entsagt,
Der ist ein Feiger, nie hat der geliebt.
Wir lieben sie? So laß uns sorgen, daß
Wir sie durch zuviel Liebe nicht verrathen.
Nicht mir soll sie vermählen sich, nicht dir,
Dem nur von Beiden, der wird Herrscher seyn.
Auf unserm Haupte schwankt noch ungewiß
Der Krone Glanz, doch sie wird Königinn
Und muß es werden, sey's an meiner Seite,
Sey's an der deinen, wie das Schicksal ruft.
Den Thron, dem jeder zu entsagen wagt,
Laß uns ihn wünschen, sie hinaufzuführen,
Der Würdigen den einzig würd'gen Platz!
Dies ist der einz'ge Weg, den uns zu wandeln
Das harte Schicksal heißt; noch mehr zu thun
Vermag der Muth, vermag die Liebe nicht.

Seleucus.

Ja mehr vermag sie, ja die Freundschaft muß
An diesem großen Tage triumphiren,
Wie es die Liebe thut. Ha! siehst du nicht,
An welchen grausen Abgrund das Geschick

Uns Beide führt, versuchend uns're Kraft?
Was Theben und was Troja in Ruin
Verwandelte, was Griechenland dereinst
Und Asien verheerte, war es mehr
Als was sich heute zwischen uns entzündet?
Um einen Scepter buhlen uns're Wünsche,
Um einer Frauen köstlichen Besitz,
Und alles fällt in eines Reichen Hand.
Ein dunkles Recht der Erstgeburt allein,
Beglaubigt von der schwachen Mutter Lippen,
Ruft Einen zu des Lebens höchsten Preis,
Und stößt den Andern in des Elends Fülle.
Welch' reicher Quell von Zwietracht und von Haß!
Blick' in die Zukunft — —

Nein, Antiochus,
Du sollst nicht zittern, sieh, ich waffne mich
Zum Kampf der Tugend, waffne du dich auch!
Nicht Glanz des Purpurs, nicht der Liebe Macht
Entthron' in uns'rer Herzen Innerstem
Die heil'ge Freundschaft; in des Bruders Glück
Laß mit Frohlocken uns das uns're finden.
So weiche denn beschämt die Eifersucht
Der Bruderliebe: also trotzen wir

Seleucus.

Sie gilt dir das?

Antiochus.

Sie gilt dir weniger?

Seleucus.

Wohl gilt sie eine Krone!

Antiochus.

Asien

Wiegt sie nicht auf mit allen seinen Schätzen!

Seleucus.

Du liebst sie?

Antiochus

(heftig ausbrechend).

Weh! Weh! und du liebst sie auch!

Das ist mein Leid, da springt sie nun empor

Fortan die ew'ge Quelle meines Grams! —

Von dieser ersten Thräne — o wie viel,

Wie viele noch bis zu der letzten, die

Dereinst mein brechend Auge weinen wird! —

In Asche liegt der armen Hoffnung Bau

Vor diesem Blitz! —

Seleucus.

Mein Bruder!

Antiochus.

Ach, ich hoffte
In meines Glücks verwegenem Vertrau'n
Dich zu bethören, daß die Krone mehr
Dein Sehnen lockte, als die Herrliche.
Weh mir, auch du kennst dieses Kleinods Werth,
Und bietest mir, da ich zu bieten kam,
Unglücklicher!

Seleucus.

Zu grausames Geschick!
O wärs ein andrer als der Bruder!

Antiochus.

Wärs
Mein Bruder nicht! O allzusüßer Name
Für einen Nebenbuhler!

Antiochus.

Heil'ge Freundschaft,
Wohin, wohin wirst du uns führen?

Seleucus.

Liebe,
Gehst überwunden du aus diesem Streit?

Antiochus.

Nein, sie muß siegen, siegen muß die Liebe,
Und weichen muß die Freundschaft vor dem Glanz

Der Göttlichen. — Es kann ein edler Geist
Dem Thron entsagen, und er thuts mit Stolz,
Und willig krönt der Nachruhm seine That:
Doch wer des Herzens Eigenthum entsagt,
Der ist ein Feiger, nie hat der geliebt.
Wir lieben sie? So laß uns sorgen, daß
Wir sie durch zuviel Liebe nicht verrathen.
Nicht mir soll sie vermählen sich, nicht dir,
Dem nur von Beiden, der wird Herrscher seyn.
Auf unserm Haupte schwankt noch ungewiß
Der Krone Glanz, doch sie wird Königinn
Und muß es werden, sey's an meiner Seite,
Sey's an der deinen, wie das Schicksal ruft.
Den Thron, dem jeder zu entsagen wagt,
Laß uns ihn wünschen, sie hinaufzuführen,
Der Würdigen den einzig würd'gen Platz!
Dies ist der einz'ge Weg, den uns zu wandeln
Das harte Schicksal heißt; noch mehr zu thun
Vermag der Muth, vermag die Liebe nicht.

Seleucus.

Ja mehr vermag sie, ja die Freundschaft muß
An diesem großen Tage triumphiren,
Wie es die Liebe thut. Ha! siehst du nicht,
An welchen grausen Abgrund das Geschick

Uns Beide führt, versuchend uns're Kraft?
Was Theben und was Troja in Ruin
Verwandelte, was Griechenland dereinst
Und Asien verheerte, war es mehr
Als was sich heute zwischen uns entzündet?
Um einen Scepter buhlen uns're Wünsche,
Um einer Frauen köstlichen Besitz,
Und alles fällt in eines Reichen Hand.
Ein dunkles Recht der Erstgeburt allein,
Beglaubigt von der schwachen Mutter Lippen,
Ruft Einen zu des Lebens höchsten Preis,
Und stößt den Andern in des Elends Fülle.
Welch' reicher Quell von Zwietracht und von Haß!
Blick' in die Zukunft — —

Nein, Antiochus,
Du sollst nicht zittern, sieh, ich waffne mich
Zum Kampf der Tugend, waffne du dich auch!
Nicht Glanz des Purpurs, nicht der Liebe Macht
Entthron' in uns'rer Herzen Innerstem
Die heil'ge Freundschaft; in des Bruders Glück
Laß mit Frohlocken uns das uns're finden.
So weiche denn beschämt die Eifersucht
Der Bruderliebe: also trotzen wir

Dem grausen Schicksalsspruch, und ernten Lust,
Wo namenlose Leiden uns gesäet.

Antiochus.

Fühlst du den Muth zu diesem schweren Kampf?

Seleucus.

Ich fühls, ich hab' ihn, und das ist genug.
Mein Herz würd' ich verwerfen, sendet' es
Nur eines Seufzers Klage.

Antiochus.

Nun wohlan,
Die Götter helfen mir auch ihn erringen!
Laß die Erhab'nen uns zu Zeugen wählen
Der neubeschwor'nen Freundschaft, daß sie ihr
Unsterblichkeit und Himmelskraft verleih'n.

Seleucus.

Komm mit mir, an den Stufen des Altars
Verschling' uns Zwei ein unvergänglich Band!
(Sie eilen Arm in Arm ab.)

Fünfte Scene.

Laonice. Timagenes.

Laonice.

O kann man würd'ger einer Krone seyn,
Als diese Brüder?

Timagenes.

Was mit Staunen dich
Erfüllt, hab' ich mit Zuversicht erwartet.
Ich sah sie keimen, diese Götterfrucht
Der Freundschaft, ihre Schmerzen ahnet' ich,
Doch auch die Tröstungen und den Entschluß,
Der sie vereint beseelt. — Doch fahre fort
Und künde mir, was ferner dann geschah,
Als Alexander mit dem Parther stritt.

Laonice.

Zu Kämpfen zwang er überall den Feind,
Und lange schwankte ungewiß der Sieg.
Doch plötzlich wendete das falsche Glück
Sich von uns weg und Alexander sank,
Glorreich die Brust von hundert Wunden voll,
Und starb den Tod der Helden. — Schleunig drang
Die traur'ge Kunde zu der Königinn,
Und mit des Blitzes Schnelle kam noch eine,
Weit schrecklicher, uns zu: Nicanor lebt!
So scholls — er lebt am Hofe seines Feindes,
Und hochergrimmt, daß seine Königinn
Dem Bruder sich vermählt, ist er bereit,
Durch Rodogünens Hand, der Königsschwester,
Die lang'getrag'nen Fesseln sich zu lösen.

Vergebens sendet nun Cleopatra
Und fleht ihn um Erbarmen, deutet ihm
Den Irthum, der so lange sie verblendet;
Er will sie schuldig glauben, ihre Täuschung
Ist ihm Verbrechen, immer höher lodert
Des Zornes Flamm' in seinem Busen auf:
Vor ihren Augen will er die Vermählung
Mit Rodogünen feiern, will das Diadem
Mit eig'ner Hand von ihren Schläfen reißen,
Um die geliebte Partherinn zu krönen;
In Mitte seines Volkes solls geschehn,
Und schleunig bricht er auf nach Syrien.

Timagenes.

O unglücksel'ge Wuth der Eifersucht!
Vollende, Tochter. Ha! nun ahnet mir
Entsetzliches.

Laonice.

Bis zur Verzweiflung war
Die Königinn gebracht; zuvorzukommen
Der nahen Schmach beschließt sie, und in Wuth
Verwandelt sich auf einmal ihre Liebe.
Ein blut'ger Vorsatz dämmert schrecklich auf
In ihrer Seele, sie verwirft ihn nicht,
Und führt ihn aus. — Schon naht Seleucia

Das königliche Paar, umgeben rings
Von ihrer Parther jauchzendem Geleit. —
Da stürzt im Flug' aus dunklem Hinterhalt
Cleopatra hervor, sie selbst, gewaffnet
An ihrer Krieger Spitze, mit der Wuth
Der Löwenmutter dringt sie auf den Zug,
Die Parther unterliegen und Nicanor —
Er fällt, so sagt ein schauerlich Gerücht,
Von ihrer Hand durchbohrt, der Rasenden!

Timagenes.

Cleopatra!

Laonice.

Sie kehrt, gefesselt bleibt
In ihrer Feindinn Händen Rodogüne,
Und alle Schmach der harten Knechtschaft muß
Die Sklavinn dulden; mir ward ihre Hut,
Und selten nur gelang es meinem Flehn
Ein milder Loos der Armen zu erringen. —
Der Partherkönig schwört der Schwester Rache,
Dringt ein in Syrien, belagert uns,
Und droht der Stadt mit Feuer und mit Sturm;
Allein bekümmert um der Schwester Leben,
Die uns als Geisel blieb, erhört er uns,
Und schenkt den Frieden dem bedrängten Volk.

Ihn zu erfüllen, ruft die Königinn
Die Prinzen aus Egypten schnell zurück,
Um Thron und Reich dem ältern zu verleihen.
Nun schreitet Rodogün' aus ihrem Kerker,
Der Morgensonne gleich, die strahlend sich
Aus ihrem dunklen Flutenbett erhebt.
Die Prinzen kehren wieder, Beide schau'n
Die Partherinn — und ach! sie Beide lieben.
Nun weißt du alles, Vater, was die Götter —
Ob zum Verderben, ob zum Heil, verwirrt.

Timagenes.

Sie Beide lieben; von zwei Nebenbuhlern
Beglückt zu nennen weiß ich nimmer wen,
Denn Beide trinken eines Leidens Kelch;
Allein um diese Brüder traur' ich nicht,
Ich kenne sie, ich kenne ihre Liebe.
Doch hast du nicht entdeckt, auf wen von Beiden
Der schönen Kämpfer, Rodogüne blickt?

Laonice.

Auf keinen, glaub' ich.

Timagenes.

Du verbirgst dich mir
Mit Unrecht, meine Tochter. — Doch sie naht,
So lebe wohl und achte deiner Pflicht.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Laonice, Rodogüne.

Rodogüne
(indem sie sinnend in den Vorgrund geht).

Warum so langsam schleichst du mir vorüber,
Verhaßter Tag, an dem ein ewiger
Geheimer Schauer, dunkel wie die Nacht,
Mich beben heißt? — Enthüll' o Ahnung dich!
Und bist du nichtig, so entflieh, entflieh,
Und gieb mir endlich meinen Frieden wieder! —
Ha! Laonice hier? — Verlaß mich nicht,
Ich folge deiner Spur wohin du gehst,
Allein in deinen Armen ist mir wohl.

Laonice.

Du zitterst?

Rodogüne.

Deute mirs!

Laonice.

An diesem Tage,
Der dich mit mehr als einer Krone krönt?

Rodogüne.

Ich zittre doch. Zuviel verspricht der Tag,
Als daß er alles mir gewähren könnte.

Und wie der Schlummernde des Traumes Schätzen
Nicht trauen mag, gefesselt von der Furcht,
Sie mögten nichtig seyn und wesenlos:
So scheinen alle Gaben dieses Tages
Mir nur ein Schwarm betrüglicher Phantome.
Mir scheint der Thron auf einem schwarzen Schlund
Gebaut zu seyn, ihn zu verbergen; bleich
Und traurend scheint mir Hymens lust'ge Fackel,
Und neue Bande seh' ich, schwerere
Um diese Hände schlingen, da sie kaum
Der alten frei. — Ich fürchte diese Mutter.

Laonice.

Du kannst vergessen, daß sie Frieden schwur?

Rodogüne.

Sie schwur den Haß nicht mit dem Frieden ab.
Den Thron soll ich besteigen, mehr als je
Hat sie zu fürchten Recht, und — Laonice,
Ich fürchte diese Furcht. — Was mir von Haß
Noch hier im Busen glomm, verlöscht' ich freudig,
Zwei Reiche zu versöhnen, und vergaß.
Doch sie kann nicht vergessen, nimmer kann sie;
Denn immerdar wird den Gekränkten scheu'n
Der Kränkende; so oft er ihn erblickt,
Da glaubt er ihn auf Rache sinnend — mag

Auch die Versöhnung von den Lippen sprechen,
Er haßt ihn ewig, weil er ewig fürchtet,
Und kann er ihn verderben, so geschiehts —
So steh' ich mit Cleopatra.

Laonice.

Hör' auf
Mit dem Verdacht sie zu beleidigen!
O könntest du vergessen was sie that,
Von Eifersucht getrieben und Verzweiflung,
Worin der Zorn des Gatten sie gedrängt!
Gesättigt hat dein Kerker ihre Rache,
Dein Leiden hat die Stolze ausgesöhnt,
Und ihrer Seele schnellentflammter Haß —
Nur langsam wich er, doch er ist gewichen.
Mit Mutteraugen sieht sie auf dich nieder,
Und trägt für dich ein zärtlich Mutterherz.
Du wendest deinen Blick? du zweifelst noch? —
So zweifle denn; doch wenn nach wenig Stunden
Du einen König deinen Gatten nennst,
Wirst du auch dann noch fürchten?

Rodogüne.

Wer von Beiden
Es immer ist, dem sie das Scepter giebt,

Er bleibt ihr Sohn, und unterworfen bleibt
Der Sohn der Mutter.

Laonice.

Wer es immer sey —
Ich weiß, daß er dich unaussprechlich liebt.
Wie, oder achtest du die Jünglinge
Nicht deiner Gegenliebe würdig?

Rodogüne.

Ja,
Mit gleichem Recht sind Beide ihrer werth;
Doch hier kann nimmer eine Theilung seyn,
Nur einem kann mein Herz entgegenschlagen.
Geheime Bande, süße Sympathien,
Begriffen nie, doch inniglich gefühlt —
Sie sind es, die mit zauberischer Kraft
Die Seel' an die erkor'ne Seele binden.
Versteckt, doch schnell verstanden mit Entzücken,
Ruft ihre leise Stimme — ach, auch ich
Vernahm sie schon, und einen kor mein Herz.
Mit Achtung, glaub' ich, sieht es auf den andern;
Ich könnte wünschen sein zu werden, liebt'
Ich seinen Bruder nicht, und ach! vor keinem
Der Uebel, die mir drohen, zittr' ich so,
Als vor dem Spruch, der mich dem andern giebt!

Laonice.

Verdien' ichs, daß du mir dein Herz vertrau'st?

Rodogüne.

Nein, hoffe nicht dies innerste Geheimniß
Aus meiner Brust zu locken, nimmer tritt
Es über meine Lippen: welchen Gatten
Das Schicksal mir bestimmt, ich nehm' ihn an,
Nicht eine Thräne soll verrathen, daß
Ihn meines Herzens früh're Wahl verwarf.
Die Pflicht wird herrschen an der Liebe Stelle.

Laonice.

O theilt' ich deine Sorgen!

Rodogüne.

Schon zuviel
Entdeckt' ich dir, und zürne, daß mein Herz
Mit seiner Wahl geschwätzig schon geprahlt.

Laonice.

Ich ahn' es doch, und hehle dir es nicht,
Du liebst —

Rodogüne.

Halt ein und nenne keinen Namen
Kann ich der Wangen schnell entflammtem Glühn
Verbieten den Verrath? — Laß das Gespräch

Uns enden, Laonice. — O vergieb,
Daß ich der Freundinn heil'ge Rechte kränke

Laonice.

Du gehst beruhigt?

Rodogüne.

Die Unsterblichen
Erhören mich, ihr köstlich Himmelsgut,
Ihr Frieden senkt sich säuselnd auf mich nieder.
Heil wem er wurde! Mag sichs nun entfalten,
Durch Ruhe trotzt man zürnenden Gewalten.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Cleopatra.

So bist du endlich, endlich mir gekommen!
Mit schauerlicher Freude grüß' ich dich,
Du große Stunde, meiner Sehnsucht Ziel! —
Entflieht, entflieht, ihr des erzwung'nen Friedens
Betrügliche Gelübde, schuf euch nicht
Der Ohnmacht Schrecken, — seyd ihr irgend mehr
Als eitle Schattenbilder der Verstellung? —
Vorüber ist der Sturm, so sinkt zurück
In Nichts! — und du, Bewohner dieses Busens,
Unsterblich Feuer meines Zornes, flamm'
Empor aus deiner Asche, geuß dich aus,
Verderbend wie zuvor; die Zeit ist da,
Sie bringt der Rach' entsezlichen Triumph! —
Geliebte Bürde, theures Diadem,
So sollt' ich von dir scheiden, deinen Glanz

Auf der Verhaßten Stirn zu schauen? — Nein!
Noch bin ich Königinn, und muß es seyn
So lang' ein Hauch von Athem in mir lebt!
Und ists vorüber, keine karge Frist
Den Mächten des Geschicks mehr abzuringen, —
Wohlan, so laßt mich glorreich untergehn,
In Mitte des Verderbens, das ich fallend
Rund um mich her erschuf; so zeuge noch
Dem Enkel einst die schauervolle Spur,
Wo von der Krone schied Cleopatra! —
So wähnst du denn zu herrschen, Rodogüne,
Fortan wo ich geherrscht? — Erkenne Thörinn,
Welch Blut es mir gekostet — zittre dann,
Erzittre, sag' ich! Laß von deiner Furcht
Ins Ohr dir raunen, daß zu theuer ich
Den Thron erkaufte für ein Angebinde,
Der Buhlerinn gebracht, die mich verrieth!

Zweite Scene.

Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Was bringst du mir? Bereitet sich das Volk
Zu dieses Tages lang'ersehnter Feier?

Laonice.

Mit freud'gem Jauchzen wogts um den Pallast.
Zwei schöne Sterne sind ihm aufgegangen
In deinen Prinzen, Beide haben schon
Die Herzen der entzückten Syrier
Davon getragen, Beiden sind sie hold,
Und ihre Wünsche schwanken noch verwirrt,
Von einem zu dem andern hingezogen
Mit gleicher Kraft; — zeigt sich Antiochus:
Heil unserm Herrscher! tönts, und naht Seleucus,
So grüßt mit Jubel ihn ein gleicher Ruf.
Die Königinn soll ihre Wünsche krönen,
Sie harren drauf mit heißer Ungeduld.

Cleopatra.

Tritt näher Laonice, ich bedarf
Der Freundinn mehr als je an diesem Tage,
Der mein Geschick, mein letztes, mir enthüllt.
So reiche mir die Hand, gelobe mir
Verschwiegenheit und Treue — zittre nicht,
Nur ich muß zittern vor der Stunde, die
Mein schönstes Kleinod mir zu rauben naht.

Laonice.

So nennst du diesen Thron, dem du entsagst?

Cleopatra.

Ich werd' ihm nie entsagen, Fluch der Stunde,
Die mir befiehlt zum Schein es nur zu thun!

Laonice.

Und dieser schöne, heißersehnte Tag —

Cleopatra.

Noch hat mir kein verhaßterer geleuchtet!
Vernimms und lerne meinen Wünschen dienen.
So lang' ich fern in Memphis ließ die Söhne,
War mein der Thron; so lang' ichs dunkel ließ,
Wer von den Zwillingen der Erstgebor'ne,
So lange herrscht' ich über Syrien
An ihrer Statt: so blieb der Thron ein Kleinod,
Das Beider Wünsche reizte, das von Beiden
Zu fodern keiner wagte, in der Furcht
Es zu verlieren. — Das ist mein Geheimniß,
Der unbekannte Schlüssel meines Thuns.

Laonice.

Ich wähnte, daß sie Alexander fern
In der Verbannung hielt, auf daß sie nicht
Ihr Erbe foderten, das er errungen.

Cleopatra.

Er fürchtete ihr Nahen; diese Furcht
War mir willkommen, denn sie zeigte mir

Den sichern Weg den Gatten zu beherrschen.
So oft ich mit der Prinzen Rückkehr drohte,
So gab er willig meinen Wünschen nach,
Und mogt' er König heißen, ich nur wars,
Denn ich gebot dem Reich und seinem Herrscher. —
Laß mich mein ganzes Herz dir öffnen, laß
Mich dirs gestehn, daß ich die Partherinn
Nur hasse, weil sie kam das Diadem
Mir zu entreißen; — mogte sie Nicanor
Zur Gattinn nehmen, und in ihrem Arm
Des thatenlosen Lebens Rest verträumen: —
Allein sie kam, sie kam als Königinn!
Das ist zu viel, um diesen Frevel ward
Aus meinem Herzen ewig sie verstoßen. —
Doch nicht gelang ihrs — o gelingt es wem,
Cleopatra, so ist der Augenblick
Der letzte den du lebst! Was that ich nicht
Dies Gut mir zu erhalten, jeden Weg
Zu diesem Ziel, der Wonne meines Lebens,
Und öffnet' ihn ein schauerlich Verbrechen —
Ich werd' ihn wandeln mit beherztem Schritt. —
Ich bin ihn schon gewandelt, und er war
Mit Königsblut befeuchtet — —

Laonice.

Rodogüne!

Cleopatra.

Gezwungen werd' ich von der Uebermacht,
Ich soll dich lassen, theures Diadem!
So wandle sich die Fülle meiner Liebe,
Womit ich dich geliebt, in glüh'nden Haß
Für die, die mich zu solchem Opfer zwang! —
Und kann ichs opfern in der Rache Dienst,
So nenn' ich meinen Fall Triumph, so ist
Mein Schicksal zu ertragen.

Laonice.

Willst du nicht
Zur Königinn sie machen, und du sprichst
Von Haß und Rache?

Cleopatra.

Kannst du wähnen noch,
Verblendete, ich würd' ihr einen König
Zum Gatten geben — ist dirs noch verborgen,
Daß ich nur kröne, sich'rer noch zu herrschen?
Mein ist das Recht der Wahl, doch wen ich wähle,
Der wird ein Werkzeug meiner Rache nur.
Wer meinen Thron besteigen will, der muß
Sich meinem Haß vermählen, an der Stelle

Der Partherinn; um diesen Preis allein
Verkauf' ich meine Krone; wer mich rächt,
Ist von den Käufern der willkomm'ne mir.
Bis heute hielt die Klugheit mich gefesselt,
Und meiner Ohnmacht dringendes Gebot.
Nun ists vorüber, andre Zeiten sind
Gekommen, und mein Sehnen wird erfüllt,
Mein ist der Sieg!

Laonice.

Dort nahen deine Söhne!

Cleopatra.

Wohlan, was diese Stunde dir enthüllt,
Laß unterm Siegel ew'gen Schweigens ruhen.
Und nun vernimm, mit welchen Hymenäen
Sich dieser Tag des Schreckens enden soll.

Dritte Scene.

Vorige. Antiochus und Seleucus.

(Die Prinzen lassen sich vor der Königinn, die den Thron bestiegen, auf ein Knie nieder, und werden von ihr aufgehoben.)

Cleopatra.

Seyd dreimal mir gegrüßt, ihr lang'entbehrten
Geliebten Kinder; endlich ist der Tag,

Der meine letzten schönsten Wünsche krönt,
Der herrliche gekommen, wo ich stolz
Von meinen edlen Söhnen Syrien
Den Herrscher wähle, wo es mir vergönnt,
Mit einer Krone eure Stirn zu schmücken,
Die ich aus jedem Sturm, womit die Götter
Das Vaterland bedrängten, rettete,
Wo mirs vergönnt, ein Kleinod euch zu schenken,
Das mir in Tagen der Vergangenheit
So viel des Grams gekostet und der Thränen!
O wäre jenes grausen Tages Bild
Auf ewig mir erloschen, wo ich euch,
Den nahenden Empörer fürchtend — ach!
Aus meinen Mutterarmen lassen mußte!
Wie viel, wie viel der Schmerzen, große Götter!
Hab' ich seitdem erduldet, kinderlos,
Hülflos und einsam der erneuten Wuth
Des zürnenden Geschickes preisgegeben! —
Belagert von Rebellen, scholls umher:
Todt sey Nicanor. Drohend foderte
Das Volk, daß ich ihm einen König gäbe.
Von schrecklich wachsender Gefahr umdrängt,
Mußt' ich dem Vaterlande meine Liebe
Zum Opfer bringen, freudig that ich es,

Mit Mutteraugen wählt' ich euch den Vater.
Doch eine nur von meinen Hoffnungen
Ward mir erfüllt; den umgestürzten Thron —
Für sich erhob ihn Alexander nur,
Und eine Quelle neuer Leiden floß
Aus seiner Herrschsucht meinem Mutterherzen.
Für sich nur kämpft' er den Empörer nieder,
Und ein Verbrechen wards, von euch zu sprechen.
Doch zu den Schatten ging er früh hinab,
Verziehen sey, was er so blutig büßte.

(Nach einer Pause:)

Nicanor, euer Vater — mein Gemahl —
Nein, nein! — zu süß sind diese theuren Namen
Für ihn, der mich und euch verrieth; für ihn,
Der von den Todten nur erstanden schien,
Die Mutter und die Söhne zu verfolgen! —
Hier laßt mich enden, denn mit Schaudern nur
Gedenk' ich jener That, mit der ich rasch
Sein frevelhaft Beginnen hinderte.
Ich weiß nicht, ob sie des Entsetzens werth,
Ob der Bewund'rung, ob sie wohlgefällig
Den Göttern oder nicht, ob sie Verbrechen
Zu nennen ist, ob nur Gerechtigkeit — —
Sey was da wolle; doch lebendig lebt

In meiner Brust das freudige Gefühl,
Daß Mutterliebe, Mutterschmerz allein
Mich zu der That geleitet — o ich war
Des Thrones müde, wo im Schwarm der Leiden
Unendliche Verkettung mich umfing.
Doch nach so vielen Jahren, kämpfevoll
Und voll von Unglück, nun die theure Frucht
Der schweren Arbeit euch geraubt zu sehn,
Geraubt zu sehn den Purpur, euch bestimmt,
Um einer neuen Ehe Sprößlinge
Darin zu kleiden — o wo hätt' ich Muth
Genommen, das zu tragen? — Alles, alles
Schien mir erlaubt, an diesen Kampf zu setzen.
Hinweg mit der Erinn'rung grauser Fackel! —
Empfangt denn, meine Söhne, diesen Thron,
Mit eines Vaters Untergang erkauft,
Aus einer Mutter Hand. — Es war Verbrechen,
Als er ihn euch entriß, — beging ich eins,
Als ich ihn muthig euch zurückerrang —
Wohlan, so hört mein Fleh'n, ihr ewigen
Gerechten Götter! mich allein bestraft,
Auf mich nur schleudert euren Rächerblitz,
Und spendet auf die Kinder, ausgesöhnt,
Der freudevollen Zukunft Segnungen!

Antiochus.

Laß mich sie küssen, diese theure Hand,
Die aus des Unglücks heulendem Orkan
Der Väter Erbtheil uns errettete.
Mit heißem Dankgefühl erkennen wirs,
Daß wir des Thrones süße Hoffnung nur,
Wie unser Leben, deiner Liebe Sorgen
Allein verdanken; nun erkennen wir,
In welche tiefe Schuld du uns gestürzt.
Doch daß wir ewig deine Güte segnen,
Verhülle dicht mit des Vergessens Schleier,
Was jene Stunde Schreckliches gebar,
In der Nicanor, unser Vater, starb.
O nur zu oft besucht den trüben Sinn
Mit leisen Tritten solcher Unglücksthat
Entsetzliches Gedenken! Frevelhaft
Nenn' ich den Sohn, der sie erforschen will;
Und schlummr' im dunklen Schooße des Geschicks
Noch manches Unglück, jenem Keim entsprossen,
Doch ziemt Vergessen mehr und Schweigen uns
Als Klagen. — Sieh uns denn mit gleicher
Hoffnung
Dem Throne nahen; doch wir nahen nicht
Mit Ungeduld des Neides, nicht allein

Dort oben blüht uns der Zufriedenheit
Geprief'ne Blume: herrsche ruhig fort,
Das Glück genießend, das du dir errungen,
Und laß erst spät aus deiner müden Hand
Das Scepter uns empfangen — so erfüllst du
Der frommen Söhne letzten leisen Wunsch.

Seleucus.

Aus meinem Herzen sprach Antiochus.
Laß, theure Mutter, unsrer Rückkehr Tag
Mit einer Krone ungestümen Raub
Uns nicht entweihen, laß noch eine Weile
Die Jünglinge dem friedenreichen Stand;
Und wen von uns das Vaterland durch dich
Zum Thron beruft — von seiner Königinn
Lern' er vorher des Herrschens schwere Kunst.

Cleopatra.

Vollendet, meine Kinder, sprecht es aus,
Was ihr der Mutter schonend noch verbergt!
O was ihr scheut, ist nicht der Krone Last;
Ich ahn' es wohl — es ist die Schande nur,
Verknüpft mit ihrem schmähenden Besitz,
Dem euer stolzes Herz entfliehen will.
Mit unsrer Feindinn sollt ihr diesen Thron
Unrühmlich theilen; Schande dünkt es euch,

Mit der zu theilen, die zu rauben kam,
Und durch erzwung'ne schmähende Vermählung! —
Ha! nun erkenn' ich meine Söhne! Heil,
Heil, daß ich solcher Söhne Mutter ward!
Nein, euer Vater war nicht schuldig! Klar
Enthüllt das Dunkel seines Schicksals sich.
Er hat euch stets geliebt, gezwungen nur
Vom stolzen Feinde hat er euch verleugnet.
Frei ist der Vater und auch ich bin frei
Der Frevelthat, nur Rodogüne wars,
Die ihn durch meine Hand ermordete!
Euch euren Vater, meine Unschuld mir
Hat dieser Liebe Unglücksmacht gekostet!
Ja alles hätt' es euch gekostet, hätt'
Ich alles nicht gewagt! — — Wohlan so straft
Die Räuberinn, gebt eure Freiheit euch,
Mir meine Unschuld wieder, euch geziemts,
In eurer Kraft die Mutter nun zu rächen. —
Hinweg Verstellung! Wißt, um diesen Preis
Hab' ich die Krone einzig für euch feil.
Gleich theuer seyd ihr Beide meinem Herzen.
Wer meiner Rache dient, der hat das Recht
Der Erstgeburt; was ihn beglaubiget,
Ist Rodogüne'ns Tod. —

(Sie steht auf.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Ihr bebt zurück?
Bedarfs nicht mehr, euch euren Muth zu nehmen?
Wie? fürchtet ihr den Parther, der entfernt
Im Felde liegt mit den Armeniern?
Wie? wärs der Friede der euch beben macht?
Ha! Friede heißt der schändliche Vertrag,
Der in der Stunde wo ich ihn beschwor,
Mit Abscheu mir mein Innerstes erfüllte? —
Was sonst macht euch erblassen? Welch Gespenst
Haucht euch mit diesem starren Schrecken an?
Ists Mitleid für die Feindinn, ist es Haß
Für eure Mutter? — Wollt ihr mein Geschick
In meiner Sklavinn Hände geben? — Wie?
Ihr redet nicht? — Hinweg ihr Undankbaren,
Aus meinen Augen fort! — Schon einen König
Hab' ich gekrönt, und kanns sobald ich will:
Ich bin allein hier Königinn und herrsche. —
Hinweg aus meinen Augen!

Antiochus.

Mutter, Mutter!

Cleopatra.

Und achtet ihr das buhlerische Blut,
Das mir von euren Händen fließen soll,
Nicht würdig eures Schwertes — nun so ehrt

Der Mutter Bitte, der ihr alles dankt,
Und gebt ihr so ein Siegel eurer Liebe. —
Antiochus, was stehst du sinnend da?
Soll deiner Mutter Fleh'n verworfen seyn?

Antiochus.

O höre mich —

Cleopatra.

Zu handeln hast du nur.
Noch einmal wißt es: Eurer Väter Thron
Knüpf' ich allein an dieser Liebe Pfand.
Ich hab' ihn mir erobert, ich vermag
Mit ihm zu schalten — wen es nun gelüstet,
Zu schmecken von den Früchten meiner That,
Der gehe hin sie zu vollenden!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Antiochus. Seleucus.

Seleucus
(Antiochus umarmend.)

Bruder,
An deinem Busen rüste mich mit Kraft!
Welch Grauen goß der Donner dieses Spruchs
Durch mein Gebein!

Antiochus.

Ihr ew'gen Götter, laßt
Mich nicht erliegen!

Seleucus.

Ist sie fort von hier,
Die Furie des Zorns, die uns herauf
Vom Abgrund kam? — Ha! meine Lippen beben,
Wenn sie dich Mutter nennen, Schreckliche! —
So gönn'st du nicht in deiner Frevel Mitte,
Daß einer schuldlos herrscht; der deinen soll
Die Unthat gleichen, die du krönen willst?
Dir soll ich gleichen? Ha! bedarf es dessen —
Zu welchem Gipfel leitest du mich hin
Von Greuelthaten!

Antiochus.

Schweig', und lästre nicht
Die ewig heil'gen Rechte der Natur.
Und willst du lästern, lästre das Geschick;
Dort oben thront es tückisch über uns,
Und treibt an ehrnen Fesseln unerbittlich
Uns schwache Sterbliche zum Abgrund hin. —
Du nennst sie grausam? Mild war ihr Gebot,
Sie heischt ja nur uns selber zu bekämpfen.

Seleucus.

Antiochus, du bist gefaßt?

Antiochus.

Ich bins.

Seleucus.

Nein, nein, hör' auf mit diesem Muth zu prahlen!
Ich kann ihn nicht erringen, Ruhe nicht
Dem Blut gebieten, der empörten Brust.
Wie glühend Feuer rinnts durch meine Adern,
Mich drängt der Leiden lastendes Gefühl,
Die Mutter schuf sie mir, der Mutter zürn' ich!
Entehr' ich die Natur mit diesem Zorn?
Hab' ich mein Schwert gezogen wider sie?
Sag' an, ists nicht genug der Mäßigung?
Den Klagen nur vergönn' ich ihren Lauf! —
Hast du gehört? Soll ich dir wiederholen,
Was uns ein Weib gebot in ihrer Wuth?
Wie sie, nach neuen Frevelthaten lechzend,
Zu ihren Mördern ihre Söhne — Ja,
Du hörtest es und kannst noch immer schweigen!

Antiochus.

Ich kann noch mehr, ich kann die Mutter noch
Erkennen in der gräßlichen Gestalt,
Die uns begegnete. Die Mutter ists,

Und ihre Züge sind die unsern auch.
Noch fühl' ich Muth, dem allgewalt'gen Schmerz
Zu trotzen, der die Seele mir empört,
Hinwegzuscheuchen jedes Frevelbild,
Das meinem Geist erscheint, und weggewendet
Die Augen von der Mütter schrecklichsten,
Erheb' ich zu den Göttern sie empor,
Und klage sie mit lautem Jammer an,
Die mich von ihr geboren werden ließen! —
Ach und ein leises Hoffen dämmert mild
Herauf in meiner Seele, die Natur
Wird sich in dieser Mutter nicht entehren!
Mit ihren Waffen geh ich in den Streit,
Des Sohnes Thräne wird allmächtig seyn.

Seleucus.

Nein, hoffe nicht, wir haben keinen Platz
In diesem Herzen; Fremde sind wir ihr,
Erzogen in Verbannung, heimgerufen,
Um ihrer Wuth zu dienen, Kinder nicht.
Für ihre Rache glüht ihr wilder Busen,
Nichts ward für uns gethan, für sich allein
Hat sie gekämpft, in ihren Armen ruhend
Stößt sie den Dolch durch unser liebend Herz! —
Ermanne dich, Antiochus! Blick' auf!

Der Thron ist unser, unser, wenn wir wagen
Es auszusprechen, wir nur haben hier
Uns über unser Erbe zu vergleichen.
Auf, laß uns herschen! und der Mutter Zorn
Versinkt in Ohnmacht, so nur finden wir
Den Weg aus dieser Leiden Labyrinth,
So retten wir die Partherinn allein. —
Zu ihr, zu ihr! Es regt sich, gottgesandt,
In meiner Brust ein herrlicher Entschluß,
Sie werde eingeweiht in diesen Bund,
Und unsre Liebe triumphire stolz
Durch unsre Freundschaft. — Nicht, Antiochus,
Noch steht sie fest und ewig wird sie stehn?

Antiochus

Ja sey gewiß, wir sind auf ewig eins.
Die Liebe nicht zermalmte diese Ketten —
Im Graun des Todes können wir sie retten.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Rodogüne. Laonice.

Rodogüne.

Was weinst du Laonice? Kamst du nicht
Zu trösten her? Hinweg mit diesen Thränen!

Laonice.

Hast du vergessen, was ich dir entdeckt?
O laß mich weinen, ach zum letzten Mal
Lieg' ich vielleicht an diesem Busen; bald —
Bald bist du uns geraubt, dann hör' ich nirgend
Der Freundinn süße Stimme, ausgelöscht
Sind alle Hoffnungen —

Rodogüne.

Verzweifle nicht,
Und theile meine Ruhe.

Laonice.

Rette dich,
Noch ist der Rettung Stunde nicht vorüber.

Rodogüne.

Sie ist vorüber, denn Erniedrigung
Wär' solch ein Retten; Rodogünen ziemt,
Zu bleiben da wo tausend Andre fliehn.

Laonice.

Du gehst hinein in ihrer Rache Schlingen,
Ach unaufhaltsam!

Rodogüne.

Ich vollende nur
Die Pfade meines nächtlichen Geschicks —
O das bist du, gepriesene Versöhnung! —
So ist der Haß aus ihrer Brust getilgt!
Ihr liebevoller, mütterlicher Blick,
Womit sie segnend auf mich niedersieht!

Laonice.

Zu ihren edlen Söhnen flüchte dich,
Du flüchtest in der Liebe Schutz.

Rodogüne.

Sie wird
Mich finden, wenn sie mich beschützen will.
Geh von mir, Laonice; soll ich denn

Für dich auch zittern? Wirst du hier gesehn,
So theilst du mein Verderben, drum verlaß mich,
Und nimm für deine Liebe diesen Dank!
(sie umarmt sie mit Innigkeit.)

Laonice
(entfernt sich schnell, im Hintergrunde begegnet ihr Orontes.)
Orontes, rette deine Königinn!
(ab.)

Zweite Scene.

Rodogüne. Orontes.

Rodogüne.
Was bringst du mir, Orontes?

Orontes.
Gramerfüllt
Such' ich dich auf: o wisse, Königinn,
Mich drücken bange Ahnungen danieder.
Und dieser Worte eilende Ermahnung
Vermehrt mein Sorgen, Wahrheit mög' es seyn,
Was jüngst ein Traumbild schreckend mir verkündet.
Ein böser Traum, der zu lebendig nur
Prophetisch kam, entriß mich meinem Schlummer.
Auf blum'gem Lager sah ich ruhend dich,
Gefesselt von den Banden süßen Schlafs;

Ich nah'te dir, doch plötzlich aus den Rosen
Fuhr eine Natter mit Gezisch empor,
Und schlich mit gift'gem Hauch in deine Brust:
Da goß sich über deine Wangen aus
Des Todes grause Farbe — — langsam hob
Das starre Auge sich — — hinweg, hinweg
Von diesen Träumen!

Rodogüne.

Laß mich dir sie deuten.
Verrathen bin ich, diese Natter ist
Cleopatra.

Orontes.

Ihr Götter!

Rodogüne.

Wisse mehr!
Um Rodogüne'ns Blut, der Königsbraut,
Wird heut die Krone Syriens verhandelt.

Orontes.

Laß michs nicht denken!

Rodogüne.

Ja es ist. Schon hat sie
Verkündet ihren Söhnen diesen Preis.

Orontes.

O einen Blitz, gerechte Götter, sendet,
Zu trümmern den entsetzlichen Verrath!

Rodogüne.

Sie wissen nichts von mir, sie hören wohl
Das Fleh'n der Sterblichen, und säumen nicht,
Im Drang des Unglücks hülfreich zu erscheinen:
Doch weggewendet ist von mir ihr Blick,
Seit ich zu seyn begann; sie haben mich
Dem zorn'gen Schicksal ewig preisgegeben,
Und alle Samen, die für Sterbliche
Der Freude Blüten bringen und des Heils, —
Mir keimt aus ihnen unverwelklich nur
Der Leiden Frucht in ewigem Erneuen.

Orontes.

Auf! schleunig mußt du fliehn, eh' dieser Abend
Verderbenbringend sich herniedersenkt.
Zu retten dich, wo nicht, für dich zu sterben,
Das ist des Greises heiliger Beruf.
So laß uns haudeln —

Rodogüne.

Nein ich fliehe nicht.
Wir kamen her den Frieden zu vollziehn,
Und wenn wir fliehn, sind wirs die ihn gebrochen.

Ich mag mit ihr nicht theilen den Verrath,
Ganz sey er ihr und mein sey Bundestreue.

Orontes.

Er ist gebrochen, dringende Gefahr
Entschuldigt uns, Verrath denn um Verrath! —
Zwar wen'ge nur der treuen Parther sinds
Die ich versammeln kann, doch allen schlägt
Für dich ein kühnes Herz, sie sterben gern
Zu deinen Füßen. —

Rodogüne.

Weg mit diesem Opfer!
Ich bin gekommen nach Seleucia
Zu herrschen, herrschen oder untergehn
Muß ich an diesem Platz. Wer sie verläßt,
Ist keiner Krone werth.

Orontes.

So strahle denn
In meinem Innern wonnevoll empor,
Du letzte andre Hoffnung! Trugst du nicht
In diese Hallen, was die Könige
Und was die Götter zwingt? — Die Liebe wird
Dein Retter seyn, sey alles wider dich
Im grausen Bund, die Liebe wird dich schirmen.
Dein sind die edlen Prinzen dieses Reichs,

Was will die Mutter? Brechen werden sich
An diesem Fels die Wogen ihrer Wuth.

Rodogüne.

Verlaß mich jezt!

Orontes.

Und wenn du herrschen willst,
Gebieterinn, so laß die Liebe herrschen!

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Rodogüne.

Dahin wär' ich gelangt? herniedersteigen
Sollt' ich zu dieser Schmach? der Leidenschaft
Unwürd'ge Hülfe suchen mich zu retten?
Mein Innres so verrätherisch entschleiern,
Durch diese nied're Flucht in ihren Arm? —
Was sie für mich auch thun, Herablassung
Genug schon wär' es, schweigend es zu dulden.

(Pause.)

O drängt euch denn empor, ihr schlummernden
Gefesselten Gefühle meines Zorns!
Empor, empor zur Freiheit! macht euch auf,
Zerreißt die Bande des Vergessens, steigt
Im wilden Schwarm aus dieses Busens Gruft,

Zu Geistern meiner Rache umgestaltet
Singt der Erinn'rung schauerlichen Chor!
Ha! wen beschwor ich? — ha sie stürmen auf!
Schon tanzt ihr Schwarm frohlockend um mich her
Und leuchtet mir entfloh'ne Tage — — Ha!
Wer naht mir dort mit leisem Geisterschritt —
Es trieft das Blut von Locken und Gewand —
Es lechzen weit die Wunden seiner Brust —
Es tönt die schwache Stimme Sterbeflehn —
Ich kenne dich Gestalt —

(niederstürzend)

Geliebter Schatten,
Ich kenne dich — o zürne nicht mit mir!
Hinweg den Blick des Vorwurfs — Räche mich!
So riefst du, doch ich habe nicht gerächt,
Weh mir, ich will vergessen, weh — ich will
Die Hände küssen die dich mordeten,
Ich will sie Mutter nennen, die dein Blut
Vergoß für ihren Zorn — hinweg, hinweg!
Ward mir vergönnt zu lieben und zu hassen?
Des Vaterlandes Opfer steh' ich da,
Des Friedens heil'ges Pfand — ach sollt' ich denn
Verderben schaffen, wo der Baum des Segens
Zwei Völker zu umschatten sich erhebt? —

Verschwinde mir versöhnt! gekommen ist
Der Rache Stunde, frei der Bande steh' ich
Und fertig zu erfüllen mein Gelübd.
Gebrochen ist der Friede, sieh' es naht
Die Mörderinn und will dies arme Herz
Voll Eifersucht zerfleischen, um auch dort
Dein Bild zu morden das dort ewig thront!
Gebrochen ist der Friede, und auch ich —
Mit freud'gem Stolz zerbrech' ich meine Ketten,
Zu lieben und zu hassen wähl' ich mir. —
Ach wirst auch du mit mir im Bunde seyn,
Des theuren Vaters theures Ebenbild,
Wirst du auch mit mir seyn, Geliebter du,
Den ich noch nicht den stillen Mauern hier
Zu nennen wagte — o ich sehe schon
Dein Auge naß und höre deine Klagen!
Vergieb, vergieb! und bräch' es dir das Herz,
Er starb für mich, ich muß den Vater rächen.
O auch das meine bricht, es kostet mir
Der Thränen viele, hör' ich dich erseufzen. —
Ihr Götter, Beide nahn! — Verberge dich,
Du, die du mich besiegst; ich räume dir
Den Busen ein, laß dir genügen, Liebe,
Und throne nicht in dem verwirrten Blick.

Vierte Scene.

Rodogüne. Antiochus. Seleucus.

Rodogüne.

Seyd mir willkommen, Herrscher dieses Reichs,
Nicanors edle Söhne!

Antiochus.

Sieh uns nah'n,
Ein großes Wort mit dir zu wechseln, walten
Die Götter gnädig über diese Stunde!

Rodogüne.

So redet.

Antiochus.

Ernst dem ernsten Augenblick.
Laß mich der Rede feilen Prunk verschmäh'n.
Der Tag des Schicksals ist gekommen, wir
Erwarten eine Krone, du den Gatten.
Des Aeltern Recht, das noch in dieser Stunde
Im Dunkel liegt, macht unsre Hoffnung gleich.
Wem sie erfüllt, der hat auch dich gewonnen.
Doch unsre Herzen haben beide schon
Von Anbeginn auf ewig dir gehuldigt.
Die Ehrfurcht, die bis jezt uns schweigend hieß
Für dich zu glühn, sie heißt uns reden nun.

Es ziemt sich nicht daß unsre Herrscherinn,
So glauben wir, von einem ihrer Sklaven
Die Kron' empfange, unsre Liebe wendet
Beleidigt, jenes schmähende Gebot,
Und ruft dich auf, den König dir zu wählen.
Du, die sie schenken muß, du darfst dich nicht
Erniedrigen der Krone nachzufolgen.
Die Götter, die uns zürnen, haben übel
Geordnet unser Loos, so ordne du
Gerechter es; dir zu gefallen, das
Heißt uns die Erstgeburt, das sey allein
Der Ruf zum Thron, es schreite deine Wahl,
Die Wahl der Neigung, jeder andern vor.
So laß in Demuth unsre Hoffnungen
Zu deinen Füßen knien. — Wir harren still
Auf deiner Lipp' Entscheidung, ohne Groll
Wird der Verschmähte dem Erkornen weichen.
Wer dich verliert, hat nichts mehr zu verlieren,
Doch seine Liebe glüht unsterblich fort,
Er weilt in deiner Nähe, dieses Glück
Wiegt Kronen auf und wird ihm Tröstung seyn.

Rodogüne.

Die Wahl, die ihr in meine Hände legt,
Gebührt der Königinn, ihr habt vergessen,

Daß Frauen meines Rangs Geschenke sind,
Die Herrscher nur nach ihrer Willkür schenken.
Wir dienen ihren Planen, man versöhnt
Entzweite Staaten, stiftet Bündnisse;
Wir haben keine Neigung, folgen still
Wohin des Staates Vortheil uns entführt.
Mich gab er nun in eurer Mutter Hand,
Und schweigend dien' ich meines Volkes Glück.
Erwartet nichts von mir und wendet euch
Mit eurer Hoffnung zu Cleopatra.
Vielleicht verschwieg man euch, wie weit ihr Zorn
Sich schon verirrt, vielleicht verschwieg man euch
Was ich gelitten da ich Fesseln trug.
Es bleibe denn verschwiegen, doch ich darf
Der Mächt'gen Rache mir verderbend nicht
Noch einmal wecken, darf den Funken nicht,
Der sterbend in der Asche liegt, empor
Zu neuen Gluten hauchen. — Zürnet nicht
Ob meinem Argwohn, der den Frieden lästert,
Er sey verbannt und ew'ger Friede sey.

Seleucus.

Nein, wähle Rodogüne, wähle dir
Den Herrscher aus mit ihm zu herrschen. So
Entwaffnest du auf einmal ihren Haß,

Fruchtlos und nichtig wird ihr Zürnen dann.
Und ist nicht unser Erbe dieser Thron?
Verletzen wir der Mutter Rechte, wenn
Wir aus des Zufalls Händen unser Loos
In deine Hände legen, deine Liebe
Zum Richter rufen — Rodogüne, wie?
Wenn nun der Zufall deines Herzens Stimme
Nicht achtete, wenn unsrer Mutter Wahl
Tyrannisch deine Hoffnungen zerstört —
O wäre da die Krone noch Gewinn?
Verwünschenswürdiges, verhaßtes Gut!
Nein, bei dem reinen Feuer, das mit Stolz
Durch unsre Busen wallt, beschwör' ich dich,
Entrinne dieser nahenden Gefahr,
Und laß dem Glücklichen, dem du dich schenkst,
Sein Glück verdoppelt seyn durch den Gedanken,
Daß er es ganz aus deiner Hand empfing.

Rodogüne.

Auf eure Tugend trotzend glaubt ihr denn,
Es würde diese Wahl, auf die ihr harrt,
Den Einen glücklich machen und den Andern
Nicht in Verzweiflung stürzen — doch ich fürchte
Ich habe vor mir zwei Verzweifelnde,
Sprech' ich sie aus. — O dringet nicht in mich!

Dankt dem Geschick, das mich euch folgen heißt,
Denn wär' ich frei, so mögt' ich theuer mich
Verkaufen. — Nein. Dem Diadem gehört
Auch Rodogüne — o wenn ihr euch liebt,
Wagt es nicht weiter dies gewagte Spiel,
Und gebt ein Gut nicht unvorsichtig frei,
Das euer schon — ha! nennt' ich euch die Kämpfe
Die ich zum Lohn verlange, nennt' ich euch
Die harten Pflichten meiner Dienstbarkeit,
Dem zugedacht der mich von mir verlangt,
Deckt' ich den Abgrund auf, in den ich euch
Für mich zu stürzen heiße — o mit Schaudern
Entsagtet ihr auf ewig diesem Kauf!

Seleucus.

So gäb' es denn Gefahren, die für dich
Wir zu bestehen scheuten, gäb' es Opfer,
Die wir zu opfern weigerten für dich!
Was hat umher die Erde Köstliches,
Das uns noch zaudern machte? Sprich es aus,
Denn mich gelüstet es zu kennen!

Antiochus.

Ja,
Gieb deinen Wünschen Sprach' und acht' es höher
Was uns für dich erfüllt, verkünd' es frei,

Um welchen Lohn zum Glücklichsten der Erde
Du meinen Bruder oder mich ernennst!

Rodogüne.

Ihr wollt es hören?

Antiochus.

Sprich, wir sind gefaßt.

Rodogüne.

Laßt ab, laß ab, eh' euch die Reu' ergreift!

Seleucus.

Verderben über uns, eh' wir bereu'n!

Rodogüne.

Wohlan! — doch alle Götter ruf' ich erst
Zu Zeugen auf, daß ihr zu reden mich
Gezwungen habt — ich habe keinen Theil
An euren Thränen, euer ist die Schuld,
Wenn ich die Stimme meines Herzens, mir
Zurückgegeben, höre und den Ruf
Des lang'vergeßnen drückenden Gelübdes.

(Nach einer Pause)

An euren edlen Vater mahn' ich euch!
Er ist für mich gestorben, und er starb
Durch eure Mutter. Frei erblick' ich mich,
So zoll' ich ihm den schuldigen Tribut
Und räche sein Gedächtniß. — Nun wohlan!

Nicanors Söhne lieb' ich, doch ich hasse
Die Söhne der Cleopatra, — so wählt
Nun meine Liebe oder meinen Haß.
Wer von euch Beiden nicht des Vaters würdig,
Ist würdig meiner nicht. Es ziemt den Sohn
Für seinen Vater in den Kampf zu gehn.
Der Ehre Stimme und der Liebe auch
Gebietets euch, so folgt dem Doppelruf
Und schreitet hin der Rache grause Bahn! —
Ha! ihr erbebt — ich höre Seufzer — ha!
Mein Ahnen wird erfüllt, ihr tragt es nicht,
Und schon bereut ihr —

Antiochus.

Höre mich noch einmal!

Rodogüne.

Es ist zu spät. Umsonst ruf' ich zurück
Was schon der Lipp' entfloh. — Nun nennt mich grausam,
Blutdürstig — rachglühend! — Rodogünen
Gewinnt nur der, der einen Vater rächt,
Nur der allein, nun wagt mich zu verdienen!
Lebt wohl.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Antiochus. Seleucus.

Antiochus.

Sie geht!

Seleucus.

Sie flieht, wie Parther fliehn,
Und läßt den Pfeil in der zerfleischten Brust! —
O wärst du von Cleopatren erzeugt,
Holdselige Gestalt! — es gleicht dem ihren
Dein Herz voll Grausamkeit! — — Antiochus,
Geziemt sich noch zu herrschen und zu lieben?

Antiochus.

Verehrung ziemt noch immer der Geliebten.

Seleucus.

Um diesen Preis um ihre Gunst zu werben?

Antiochus.

Der Fesseln Last, die uns zu Boden drückt —
Wohl ist sie groß, doch zur Empörung noch
Zu klein.

Seleucus.

Empörung! Ja ich breche sie!
Dem Thron entsag' ich, Rodogünen auch,
Und rette meinen Ruhm!

Antiochus.

Verwegener,
Hör' auf! — Das wäre Muth? Die herrlichsten
Von allen Gütern, die das Leben beut,
Willst du umsonst erringen? Ruhen willst du,
Und, weil du ruhst, von oben soll das Glück
In deinen Schooß das volle Füllhorn leeren?
So willst du triumphiren? — Ohne Sieg
Wo ist Triumph? — Sieg in des Unglücks Nacht,
Wo sich Gefahr gereihet an Gefahr,
Nur der genügt dem Helden. — — Sendet mir,
Ihr Götter, dieses Muthes Himmelsstrahl,
Eh' ich erliege! — O ich fühl' es wohl,
Ein eitel Prahlen geht von meinen Lippen.
Rund um mich her erblick' ich schauervoll
Der Flut des Unglücks mitternächt'ge Welle.
Gefangen durch ein grauses Labyrinth
Irr' ich umher, wo keine Götter walten,
Wo Haß und Rache das Verbrechen krönt,
Wo Tugend ohne Lohn, wo ohne Kranz
Der heil'ge Ruhm, wo ohne Muttermord
Kein Glück errungen wird — und neben mir
Seh' ich den Bruder in Verzweiflung fallen.
Ich spreche Muth ihm zu — und fühls lebendig

Daß meine Kraft von meinem Herzen weicht,
Und mit der Tugend ringt den Todeskampf
Siegreich der Schmerz in meines Busens Tiefen!

Seleucus.

Hinab das Joch, hinab das lastende!
Der Herrschbegierde Gluten und der Liebe —
Mit dieser zorn'gen Thräne lösch' ich sie
Auf ewig aus. Geendet ist der Handel,
Den Ruhm und Liebe mit dem Laster trieb.
Die Güter sind geschätzt, ich schlug ein Weib
Und eines Thrones Freuden würdig an,
Und beide sind verworfen. — Nimm sie hin!
Ich seufze nicht um den Verlust, ich seufze
Daß du es nimmst, das traurige Geschenk. —
Mag nun Cleopatra und Rodogüne —
Die Schwesterseelen —

Antiochus.

Bruder, welch ein Wort!
Zu welcher Läst'rung reißt der Zorn dich hin!
Du bist besiegt, ich aber hoffe noch.
Wo so viel Flammen loderten, da wird
So schnell nicht Nacht, da glühn der Funken g'nug,
Woran die Hoffnung ihre Fackel zündet.
Ich hoffe noch. Sahst du nicht beide fliehn

Vor unsern Seufzern? laß in ihres Zorns
Gewalt'ger Stärke sie noch einmal kommen,
Er fällt bezwungen von der Thränen Macht,
Die sie voll Feigheit flohn.

Seleucus.

So geh' denn hin.
Zu ihren Füßen weine denn und seufze.
Ich fürchte was du hoffst. Versuch das Wagstück
Sie Beide zu versöhnen — ach vielleicht
Der Mittler fällt zuerst, der unbewehrt
Sich zwischen die entbrannten Kämpfer warf!
Das nur allein bewein' ich, allem hat
Mein Herz entsagt, dir kann es nicht entsagen.
Ich gebe dir den Thron, die Partherinn
Ist deine Sklavinn und hat kein Gesetz
Dem Königssohn zu geben. Lebe wohl.
Ich fand mein Glück, ergreife du das deine,
Und laß die Stunde kommen, wo mein Herz
Voll Bruderliebe nicht mehr trauren darf.

(Er umarmt ihn und geht ab.)

Sechste Scene.

Antiochus.

Da geht er hin und wähnt genesen sich

Von jedem Wunsch! — Betrog'ner armer Dulder!
Betäubt nur haben dich für Augenblicke
Des Unglücks rasche Schläge, aber bald
Wirst du erwachen und mit Schrecken sehn,
Welch Gut du aufgegeben — leitet sanft
Ihr Götter diesen Sturm an ihm vorüber! —
Ich steh' allein, doch nicht für mich allein,
Auch für den Bruder sey der Streit geführt.
Er hat entsagt, doch in Verzweiflungsstunde. —
Laßt mich der Blüten seiner Hoffnung pflegen
Mit Bruderliebe, die er wild zertrat,
Und wenn er kehrt voll Reue, find' er sie
Von meiner Sorgfalt schöner aufgerichtet.
Auf! ungesäumt will ich zu kämpfen gehn,
Natur und Liebe, dreimal heil'ge Zungen,
Sprecht ihr für mich, so ist der Sieg errungen!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rodogüne. Antiochus.

Rodogüne.

Halt ein Verwegener! Wohin entführt
Dich deiner Hoffnung Fittig? — dieser Seufzer
Entdeckt dir daß ich liebe? — lieben? Wen?
Und voll Vertrauen sagt es mir dein Mund?
Und hätt' ich denn geseufzt — nicht anders wärs
Zu deuten?

Antiochus.

Zürne nicht! O wär' es denn
Strafbar Vermessen, wenn wir beide glaubten,
Daß wer von uns dein sehnend Herz gerührt?
O legtest du nicht selbst den gold'nen Keim
Der schönen Hoffnung uns in unsre Brust?

So laß ihn denn entsprießen, Hoffnung heißt
Der einz'ge theure Schatz der Leidenden,
Des Unglücks Woge rauscht an ihm vorbei
Und kann ihn nicht verschlingen. — Hörten wir
Zu hoffen auf, so wären wir die Schmerzen
Zu dulden werth, die du uns auferlegt. —
O wende dich nicht weg! Bei allen Göttern,
Bei unsrer reinen heil'gen Liebe Glut
Laß dich beschwören — —

Rodogüne.

Nein Antiochus,
Du kannst nicht glauben daß ich liebe. Wär' es,
Du würdest eilen diese Liebe zu
Verdienen, nein wenn ich erseufzte, wars
Der Schatten eures Vaters dem es galt,
Nie weicht aus meinem Busen seines Falls
Unsterbliche Erinn'rung. — Sey sein Sohn,
Sein würdiger, und geh für ihn zu streiten!

Antiochus.

Du kannst ihn nie vergessen? — o so find'
In unsern Herzen denn das seine wieder!
Das seine dem du ewig stille Thränen
Und ewig Seufzer opferst, das für dich —
Durchbohrt und sterbend schon für dich noch schlug.

In unserm lebt es auf, erkenn' es wieder!
Es ist das seine, in Gestalt des Sohns
Beginnt er nun von neuem dich zu lieben.

Rodogüne.

Wohlan denn, wenn Nicanors Herz es ist
Das mich in deinem liebt, so säume nicht
Die That zu thun die er vollbringen würde,
Käm' er zurück. — Du fühlst sein Herz im Busen
Und hörst nicht seine Stimme? Sieh er leiht
Die meine sich dir deine Pflicht zu deuten
Lebendiger und lauter, sieh er spricht
Zum zweiten Mal zu dir, du sollst ihn rächen.

Antiochus.

So nenne seine Mörder.

Rodogüne.

Nennen? Dir? —
Die dich gebar hat ihn gemordet.

Antiochus.

Weh!
Weh meine Mutter!

Rodogüne.

Du Nicanors Sohn?
Sein Herz das deine? — Geh Antiochus,
Das ist Betrug.

Antiochus

(niederstürzend).

So nimm mein Opfer an!
Zu deinen Füßen sink' ich duldend hin.
Ich bin ihr Sohn, so folge denn der Stimme
Die dich zu rächen treibt, und sättige
An meinem Blute dich, bestraf' in mir
Cleopatren und räche deines Königs
Erzürnten Schatten, — aber wenns vollbracht,
Und jene Stimme schweigt, die schreckliche,
So wende dich zu meines Bruders Flehn!
Von zweien Jünglingen die dich geliebt —
Den einen nimm zum Opfer deiner Rache,
Den andern zum Geliebten, einen laß
Der Mutter Frevel büßen, doch im andern
Find' auch des Vaters Tugend ihren Lohn,
Und der erstaunten Nachwelt laß ein Beispiel,
Wie mit der Rache Gnade sich gepaart. —
Wärs nicht genug Versöhnung? — Rodogüne,
Antworte mir! erfleh' ich mir vergebens
Den süßen Tod von deiner theuren Hand?

Rodogüne.

Steh auf.

Antiochus.

Du weinst? Prangt dieser schöne Schmuck
Für meinen Vater nur in deinen Augen?
Nur für den König?

Rodogüne.

Auf! — Verlaß mich schnell!
Schnell oder rufe deinen Bruder her.
Gefährlich wird der Streit, er wär' es minder
Hätt' ich euch beide gegenüber mir.
Du aber bist gewaltiger allein
Als ihr es beide seyd. — — Verzweifelnd streb' ich
Zurückzudrängen mein Geheimniß — ach!
Es drängt nur mächtiger aus meiner Brust. —
Verräther, wende von mir diesen Blick,
Ich trag' ihn länger nicht! — — Antiochus,
Dir sey es offenbart, ich liebe. Nun
Laß dir genügen, eile fort — du bleibst?
Noch mehr verlangst du, Unersättlicher? —
Das Weib ist schwach und Sieger bleibt der Mann —
Du hasts erreicht. — Du bist es den ich liebe.

(Sie sinkt an seine Brust. Lange Pause.)

O klage mich nicht an! Wer war es denn
Der mir die Freiheit gab, wo segenbringend
Der heil'ge Friede meine Hände band?

Wer hieß mich wählen? — Rächen muß ich nur
Wenn mir zu wählen bleibt, so wills mein Herz,
Und schweigen muß die Liebe, riefe sie
Mit wundersüßen Stimmen. — — Ja ich fühl' es,
Dein Weigern war gerecht wie mein Verlangen.
Und hätt'st du das Entsetzliche gewährt —
Bewundern konnt' ich dich, doch lieben nicht.
Nicht du bist auserkoren die Natur
Zum zweiten Mal in dieser That zu schänden.
Die Pflicht gebeut mir Rache, doch dem Frevel
Des Rächers mag ich nicht Belohnung seyn. —
Wohlan denn, laß uns in das sich're Gleis
Des Friedens wieder treten, das wir mieden,
Du siehst, wir sind verloren, meid' ich es.

Antiochus.

Von deinen Lippen tönte mir der Spruch
Erhörter Liebe, — und du giebst dein Loos
Dem dunklen Zufall hin?

Rodogüne.

Ich wähle nicht.
Die Liebe rang mit mir, doch sie erlag.
Ich harre still der Königinn Entscheidung.
Du bist der Wünsche schöngekröntes Ziel,
Die diese Brust bewohnen; dir allein

Tönt jeder Seufzer, quillen alle Thränen,
Nennt deinen Namen nicht die Richterinn.
Begnüge dich, mehr ward mir nicht erlaubt,
Mehr darf ich nicht versprechen.

Antiochus.

Was noch mehr?
Ist nicht sein Glück das meine? — Rodogüne!
Wenn mich das richtende Geschick verwirft,
Beglücke meinen Bruder! Segnen will ich
Die Götter für den tödtenden Verlust.
Die süßen Hoffnungen sind dann entflohn,
Ich sterb' an Liebe, doch ich sterbe gern.

Rodogüne.

Und ich — wenn dieser Spruch — o Götter,
Götter!
Ein rascher Blitz, mein Hoffen niederwirft,
Wird mir zu leben auferlegt, zu herrschen,
Doch nicht für dich — o meine Liebe — fort!
An diesem Abgrund schaudr' ich — — lebe wohl,
Und glüht dein Herz von Liebe wie das meine,
So komm im Schmuck des Diadems zurück.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Antiochus.

Dank dir, o Liebe, Dank, du hast gesiegt!
Nun laß die Stimme siegen der Natur,
Daß dein Triumph vollkommen, leihe mir
Der sanften Bitte zwingende Gewalt,
Der Unschuld leisen wunderbaren Laut,
Vor dessen Hauch die Glut der Wüthenden
Erlischt und stirbt, und der die Thräne ruft,
Den Herold der Erbarmung. — Meine Mutter!
Sie kommt. Nun steht mir bei, ihr Götter alle!
Zu ihren Füßen sterb' ich, kann ich nicht
Die Schreckliche erweichen. —

Dritte Scene.

Antiochus. Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Sey gegrüßt
Antiochus. Gebührt die Krone dir?

Antiochus.

Die Götter wissens und Cleopatra.

Cleopatra.

Du weißt am besten ob du sie verdient.

Antiochus.

Ich sterbe, weiß ich, willst du mich nicht hören.

Cleopatra.

So kam Seleucus, rascher, dir zuvor
Da du noch schwanktest? Ihm gebührt der Lohn?
Unglücklicher, wohl ist dein Schicksal hart,
Ein Diadem verlieren das ist mehr
Als Tod — du schweigst? — du zitterst? — Ja
es ist. —
Ich weiß nur ein entsetzlich Gegenmittel
Für diesen Tod, doch ist es trügerisch,
Gleich traurig für Seleucus und für dich,
Und meine Lippen beben es zu nennen.

Antiochus.

Du nur allein kannst uns genesen machen
Von unserm Leid, das Mittel das du hast
Ist nicht betrüglich, ruft Entsetzen nicht.
Dein Zorn allein erschuf uns unser Leiden.
Verlieren wir die Partherinn, so ist
Nichts zu verlieren mehr. Wir lieben sie
Mit wilder Glut der Jugendliebe. — Mutter!
Was hast du uns geboten!
Nein, rolle zürnend nicht den Blick auf mich!
Ich mußte das Geheimniß dir gestehn.

Denn Schweigen mehrte stündlich unser Leid.
Und kannst du helfen, Mutter, blieb es dir
Verborgen was uns foltert?

Cleopatra.

Rasender,
Verblendeter, erkennst du mich nicht mehr?
Glaubst du vielleicht mein König schon zu seyn?
Wie oder bist du schon mein König?

Antiochus.

Du
Hast diese Saat gesä't und zürnest nun
Ob dem was aufgegangen? — Theure Mutter —

Cleopatra.

Ich diese Liebe?

Antiochus.

Hießest du uns nicht
Zur Heimat kehren, und verkündetest,
Dem Erstgebor'nen harre dieser Thron
Und Rodogüne'ns köstlicher Besitz?
Ach und noch mehr! du ließest sie uns schaun!
Und wie wir schauten, lagen wir auf ewig
In ihren Banden, gleicher Hoffnung voll,
Wie konnten wir des Zaubers uns erwehren
Der uns umstrickte? Dachten wir den Thron,

So dachten wir auch sie, das heilige
Gebot des Friedens, unsre Herrscherpflicht,
Der Ruhm, die Liebe, ja dein Wille selbst,
Sie alle heiligten dies Streben uns.
So liebten wir und glaubten dich zu freun,
Und sorgten neidisch um des Bruders Glück.
Doch endlich hat die Freundschaft diesen Neid,
Die Göttliche, besiegt, wir sind verbunden,
Und Einer streitet für des Andern Heil. —
Für mich und ihn fleh' ich dich um Erbarmen!
Vermogten wir zu ahnen, welch ein Haß
In deines Busens Dunkel schlummerte?

Cleopatra.

Nein, doch vergessen nicht, ihr Undankbaren,
Vergessen solltet ihr die Schande nicht,
Von der ich euch befreit, das schmähliche
Geschick, worin euch Rodogüne warf,
Wenn nicht mein Muth gewacht. — Ich rechnete
Auf euren Stolz, ich glaubt' in eurer Brust
Des edlen Zornes Feuerquelle ruh'n,
Und zwang sie ein durch trügliche Versöhnung,
Daß, wenn ich sie, mein Innerstes entdeckend,
Entfesselte — zum Strom die Quelle würde
Der Rache und des Zorns, und mächtiger

Das Herz ergriff das tobende Gewoge.
Ich thats umsonst, ich flehte, ich gebot,
Ich drohte — doch ihr seyd dem Ruhm verloren,
Ihr seyd wie Sklaven feig! der Liebe Rausch
Der ganz entehrenden, erstickt in euch
Die Stimme der Natur, ihr habt kein Ohr
Für eurer Mutter Kränkung, — zittern nur
Und schweigen könnt ihr, aber handeln nicht,
Entartete! O Schande, eure Mutter
Genannt zu werden, fort!

Antiochus.

Cleopatra!

Wir deine Söhne nicht?

Cleopatra.

Nur Rodogünen
Gehört ihr an, nichts ist die Mutter euch.

Antiochus.

O kann nicht Ehrfurcht neben Liebe thronen?
Kann nicht der Mutter Bild und der Geliebten
In einem Herzen friedlich sich begegnen?
Wir sterben freudig, sterben wir für dich,
Und sterben —

Cleopatra.

Ha! vollende nur Empörer!

Antiochus.

Und sterben freudig, sterben wir für sie.

Cleopatra.

So komme denn Verderben über euch,
Mit Wonne seh' ichs nahn, mein Auge hat
Kein Naß für euren Tod — Triumph, Triumph!
Die Buhler Rodogüne'ns, die Empörer,
Nicht meine Söhne wälzen sich im Staub!

Antiochus.

So triumphire denn und säume nicht.
Hier öffn' ich meine Brust, wenn deine Hand
Dem Stoß erzittert, will ich meine leihn,
Den Dolch ins Herz, die Mutter hats verrathen!
O dreimal glücklich, söhnt mein Tod dich aus,
Ertränkt mein Blut die Fülle deines Zorns! —
Empörung nennst du unsre Liebe noch?
So sey's Empörung, doch vergiß es nicht,
Nur schwache Thränen waren unsre Waffen,
Und nur ein kindlich Seufzen das Geschoß.

Cleopatra.

Steht mir zur Seite, Geister meiner Rache,
Verstopft der Mutter Ohr, des Sohnes Flehn
Unwiderstehlich dringt es zu ihm hin!

Antiochus.

Laß mich noch hoffen!

Cleopatra.

Ha! wer lehrte dich
Der Bitten Zauberkünste? dieses Tons
Verrätherisch Gelispel? — meine Kraft
Sinkt mir dahin, ich bin verloren, weil ich —

Antiochus.

Sey wieder meine Mutter, nimm mich an,
Erhöre mich, ich will dich nicht verrathen.

Cleopatra
(nach einer Pause).

Zum Himmel wende betend deinen Blick,
Den Göttern danke für die Erstgeburt,
Dein ist der Thron — und dein sey Rodogüne.

Antiochus
(zu ihren Füßen).

Geliebte Mutter!

Cleopatra.

Meine Rache schweigt
Vor deinen Thränen, stärker sind, ich fühl' es,
Die Bande der Natur als ich geglaubt,
Du hast mich überwunden.

Antiochus.

Heil der Stunde,
Wo mirs gelungen! Heil mir Glücklichen!
Du bist versöhnt! Am Rande des Verderbens
Blüht mir empor ein überschwenglich Glück.

Cleopatra.

Liebt Rodogüne dich?

Antiochus.

In dieser Stunde
Gestand es schüchtern mir ihr holder Mund.

Cleopatra.

So eile zu ihr, stehl' ihr länger nicht
Die Wonne der Vereinung, dieser Abend
Krönt eure Lieb' und führt euch auf den Thron.

Antiochus.

Und dich, o Mutter, macht auf ewig er
Um zwei gekrönte Unterthanen reicher.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Cleopatra. Laonice.

Laonice

(für sich).

Sein Muth hat sie erschüttert und besiegt.

Cleopatra.

O was vermag nicht über seine Mutter
Des Sohnes Flehn!

Laonice.

Noch prangt in ihrem Blick
Die Thräne des Erbarmens.

Cleopatra.

Laonice,
Geh hin und sende mir Seleucus her.
Groß wird sein Leiden seyn, die Mutter nur
Kann solche Schmerzen lindern, ruf ihn mir,
Allein entdeck' ihm nichts, der Mutter Lippe
Enthüll' ihm sanft mit Schonung sein Geschick.

(Laonice ab.)

Fünfte Scene.

Cleopatra.

Das sind des Zornes Thränen, die ich weine,
Nicht des Erbarmens — ha! ich bin allein.
Dank dir Verstellung, du hast mich gerettet!
So geh denn hin, leichtgläub'ger Buhler, geh
Du der du diesen Lippen mit Begier
Getraut und diesen Thränen, triumphire
Mit deiner Rodogüne, zieh dein Loos

Dem

Dem Loos der Götter vor, steig' immer höher
Im Taumel der Verblendung — o so schnell
Kann so viel Zorn nicht sterben, nimmermehr
Erstirbt er auch, und eh' der Abend sinkt,
Liegst du sein Opfer da.

Sechste Scene.

Cleopatra. Seleucus.

Cleopatra.

Seleucus, wisse
Ich bin gerächt.

Seleucus.

Du bist! — o Rodogüne!

Cleopatra.

Du trauerst um ihr Loos?

Seleucus.

Ich liebe sie
Genug um ewig ihren Tod zu klagen.

Cleopatra.

Sie lebt.

Seleucus.

Sie lebt!

Cleopatra.

Ich habe mich gerächt,
Doch nicht an ihr.

Seleucus.

Ihr Götter und an wem?

Cleopatra.

An dir Verräther, der nur einen Wunsch
Im Herzen barg, ihr Gatte nur zu seyn.
Der für sie glühte zu der Mutter Schmach,
An dir, der seiner Mutter Zorn zu dienen
Unwürdig fand, an dir, der meiner Rache
Entgegenkämpft und meinen Plan zerstört!

Seleucus.

Du bist an mir gerächt?

Cleopatra.

Ich bin es, ja.
Hör' auf und heuchle keine Ruhe länger.
Dein war der Thron, du bist der Erstgebor'ne,
Dein war auch Rodogüne; — jezt empfing
Antiochus die Braut und deinen Thron.

Seleucus.

Antiochus?

Cleopatra.

Ihn nannt' ich erstgeboren.

Nur ich weiß das Geheimniß dieses Rechts,
Und deinem Nebenbuhler schenkt' ich es.

Seleucus.

Ich dank' euch, ihr Unsterblichen, ihr gebt
Mir Muth für diese Stunde! — Nun so ists
Entschieden, Mutter, er der Glückliche,
Er herrsche denn, er habe Rodogünen. —
Erstaune nicht, ein friedlicher Verein
Hat unsre Herzen lange schon mit Kraft
Gerüstet; schritt nicht weiter deine Rache,
So war dein Wille einig mit dem meinen.

Cleopatra.

Hinweg mit der Verstellung! Nein du sollst
Mich nicht betrügen, ob du deinen Schmerz
Noch künstlicher verbirgst, mit leichter Müh'
Durchschau' ich dich und ahne deine Rache.

Seleucus.

Nein Mutter, frei vom Neide steh' ich da,
Und bette keinen Groll in meinem Busen.

Cleopatra.

Du könntest sie verlieren die du liebst?
Sie, die der Götter Wille dir vermählt?
Du bebtest schon, nur ahnend den Verlust —
Und bebtest nicht nun da sie dir verloren?

Noch einmal wiss' es: dieser Abend eint
Antiochus und Rodogünen.

Seleucus.

Sey's.

Cleopatra.

Das heil'ge Wort des Friedens gab sie dir,
Des Schicksals dunkler Wille schenkte dir
Die Krone Syriens, ein Nebenbuhler
Hat beide Güter neidisch dir entrissen! —
Die höchsten, die kein Sterblicher als du
Erringen sollte, keines Rechtes Schatten
Spricht für den Räuber; dir zum Unterthan,
Zu deinem Sklaven hab' ich ihn geboren!

Seleucus.

Wozu den Vorwurf, Mutter? Sprich, wozu
Willst du mit Zorn und Eifer mich entflammen?
Warum den Bruder für den Bruder, sprich!

Cleopatra.

Doch was ich that, — auch aus dem Hinterhalt
Der Eifersucht und der versteckten Wuth,
Zu der du fliehst, werd' ichs zu retten wissen.

Seleucus.

So deute mir dein Zürnen! Unsre Liebe
Zur Partherinn erregte deinen Haß?

Sind wir nicht beide schuldig dieses Thuns?
Warum denn ihn belohnen und nur mich
Mit ew'gem Vorwurf strafen? Warum wird
Nicht auch Verzeihung mir für das Verbrechen,
Das du so überschwenglich ihm gelohnt?

Cleopatra
(verwirrt, doch mit rascher Fassung).

Von meinem Thun verlangst du Rechenschaft?
Zum ersten Mal erkühnt ein Sklave sich,
Seit ich regiere, so zu fragen.

Seleucus.

Mutter,
Ich will ja nur Vergebung. — Offen liegt
Die Liebe vor mir da, die du für mich
Und für Antiochus im Busen trägst.
Mehr als ich mögte lässest du mich schaun,
Doch mir gebietet Ehrfurcht zu verstummen. —
Verzweifl' auf ewig, mehr in mir zu wecken,
Als Freundschaft für den Bruder, regen Eifer
Für meinen König. Lebe wohl.

(Geht ab.)

Siebente Scene.

Cleopatra.

Natur,
So bist auch du mit meinen Feinden eins!
Mich zu verderben kehrst du dein Gesetz,
Und Nebenbuhler kommen sich zu lieben. —
Nicht eine Thräne stand in seinem Blick,
Ich wollt' ihn schrecken und mich schauderte
Vor seiner Ruhe. — Nun bei allen Göttern,
Verhaßte Feindinn, welche Zauberkraft
Birgst du in deinen Reizen? Kannst du nicht
Den Einen fesseln und den Andern mir
Für meine Rache lassen? Mußt du Beide
In deinen buhlerischen Banden sehn? —
Ha! hoffe nicht zu triumphiren! Zwei
Der Herzen zu beherrschen, das bedarf
Der Herrscherinn, und noch bist du es nicht!
Ob die Verräther schützend dich umstehn,
Doch soll mein Haß dich finden, ja er wird es,
Und stieg' er über Beider Leichnam hin. —
Um einen Dolchstoß fleht' ich sie für dich,
Er ward verweigert, — der verweigerte,
Zwei Leben soll er kosten! — Zürne nicht,

Natur, mit mir! Sie haben sich empört,
Gieb deinen Willen daß ich sie verderbe! —
Ich folge dir Seleucus, fertig steht
Der Rachaltar, es wählt die Priesterinn
Die Erstlinge der grausen Weihung aus — —
Du seyst vollbracht, Entschluß, wie du geboren;
Den Dolch gezückt, das Opfer ist erkoren!

(Rasch ab).

Fünfter Aufzug.

Große, von Fackeln erleuchtete Halle. An der Seite ein Thron, neben welchen mehrere Sessel gestellt sind. Im Hintergrund sind Sessel im Halbkreise gereihet.

Erste Scene.

Cleopatra.

Es ist vollbracht. Ihr Rachegötter, Dank!
Der Parzen Scheere hat getönt. Schon wandelt
Sein Schatten hin zum Vater, und verheißt
Ihm mehr noch der befreundeten Gestalten. —
Er soll sie haben! Die ich hier getrennt

Im Licht des Tags, vereine drunten ewig
Die alte Nacht. — —

(Sie bleibt vor einem Kelch stehen, der dem Thron zur Seite auf einem Tischgen steht.)

O du, der bald bestraft,
Die Feindinn mir zu meinen Füßen wirft,
Du, der zwei Liebenden mit einem Trunk
Vereinung giebt und Königsrang und Tod —
Kelch des Verderbens, darf ich dir vertraun?
Wirst du mir wiedergeben meine Krone?
Treu war der Dolch, wirst du nicht treulos seyn?
Und du, was willst du Stimme der Natur?
Was soll dein leises Nahen, was ertönt
Dein gnadeflehend Lispeln? — O hinweg!
Du tönst umsonst. Ich habe keine Söhne!
Die mich in Staub zertreten, Feinde sinds,
Die Feinde werf' ich nieder. — —
Hätt' ich schon
Vollendet mit Seleucus? — Wehe dem
Der Greuelthaten unvollbracht verläßt!
Die halbvollbrachte reißt ihn ins Verderben,
Gewaltiger, besiegt den Schöpfer sie;
Nur die Vollendung zähmt das Ungeheuer,
Und blendet Nemesis, die rächende. —

Mag das empörte Volk zum Todtenopfer,
Mit meines Blutes fürchterlichem Thau
Ihr Grab besprengen, mag das Rächerschwert
Des wilden Parthers kommen über mich,
Mag des Geschickes Richterwaage gleich
Die Strafe dem Verbrechen wägen. — Thron!
Nur unter Trümmern kann ich von dir scheiden.
Des Himmels Wölbung donnr' auf mich herab,
Hab' ich nur Rache! — Süß ist solch Erliegen,
Süß ist der Tod nach seiner Feinde Tod. —
Soll ich als Sklavinn leben, soll ich sterben
Als Königinn? O wäre da noch Wahl?
Hier wählt und zögert der Verworf'ne nur,
Doch nicht Cleopatra. — Ha, Laonice!
Du Blick der Gnade, kehre mir zurück,
Und täusche meine Opfer. —

Zweite Scene.

Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Nahen sie
Die theuren Kinder?

Laonice

Ja, sie nahen dir.

Der Lieb' Entzücken strahlt aus ihrem Blick,
Verschwistert mit der Hoheit heiterm Ernst.
Sie kommen der Vermählung Kelch zu trinken,
Der alten Sitte Syriens getreu,
Und dann im Tempel von der Priester Lippen
Der Götter Segen zu empfahn. Umher
Drängt sich begeistert ein unzählbar Volk
In wonnigem Triumph. Der Parther wandelt
Friedlich verschlungen mit dem Syrier,
Ihr Jubel schlägt vereinigt an die Wolken.
Des Krieges alte Feindschaft ist entflohn,
Heil Rodogünen! tönts, und Heil dem Herrscher
Antiochus! Sie kommen, säume nicht
Des schönen Festes Feier zu beginnen.

Dritte Scene.

Unter dem Schall einer festlichen Musik kommen **Antiochus** und **Rodogüne**, welchen **Orontes** und **syrische** und **parthische Große** folgen. **Volk** erfüllt den Hintergrund. Antiochus und Rodogüne lassen sich vor der Königinn nieder; sie hebt sie auf und umarmt sie. Die Musik schweigt.

Cleopatra.

Mit Freudenthränen, Tochter, grüß' ich dich.

Rodogüne.

Sey meine Mutter!

Cleopatra.

Endlich ists vorüber,
Der Himmel ist versöhnt, des Unglücks Sturm
Hat ausgewüthet, und es wölbt sich sanft
Die Sonne neuen Glücks verkündigend,
Der Hoffnung bunter Bogen durch die Lüfte;
Laß uns denn heiter die erheiterten
Geschicke grüßen, und die süßen Bande,
Die die Natur, die segnende, uns webt.

Rodogüne.

Mein Glück ist dir gehorchen, dich verehren.

Cleopatra.

Nein liebe mich, nur Liebe darf ich fodern,
Mir ziemt die Ehrfurcht vor der Herrschenden.

Antiochus.

Du wirst hier herrschen Mutter, dein Gebot
Wird unser Mund von diesem Thron verkünden.

Cleopatra.

Wohlan, nicht länger werde noch gesäumt.

(Antiochus und Rodogüne besteigen den Thron. Zu ihrer Rechten, auf einem niedrigen Sitz, läßt sich Cleopatra nieder, zu ihrer Linken Orontes. Die übrigen setzen sich umher. Cleopatra erhebt sich):

Ihr Edlen Syriens, die ihr um mich
Versammelt seyd voll Hoffnung und Vertrau'n,
Seht hier den Erstgebor'nen meiner Söhne,
Des Thrones Erben, seht hier Rodogünen,
Der Parther Stolz, der Frauen köstlichste,
Die ihm des Friedens heil'ger Wille giebt.
Er nimmt die Krone, die ich ihm gerettet,
Ich steig' hinab, er steigt hinan den Thron.
Laßt ab von nun, mich Herrscherinn zu grüßen,
Dies ist der König, dies die Königinn.
Gehorcht denn Beiden, wie ihr mir gehorcht,
Lebt ihnen treu, und sterbet, ist es Noth,
Für die Geliebten. — — Zeuge mir Orontes,
Ob ich getreu des Friedens Wort erfülle.

Orontes.

Ich zeuge dies bei den Unsterblichen.

Cleopatra

So nimm denn diesen Kelch, Antiochus,
Von meiner Hand, es will die alte Sitte,
Die heilige, daß ihr ihn beide leert,
Eh' Hymen noch im Tempel euch vereint. —
O mag der Kelch ein heil'ges Unterpfand
Von eurer Lieb' und meiner Liebe seyn!

Antiochus.

Lohnt ihr, allmächt'ge Götter, lohnt für mich
Der Mutter Segnungen!

Cleopatra.

Kein Säumen mehr!

Antiochus.

Doch, Mutter, doch. Mit Wehmuth irrt mein
Auge,
Den Bruder zu entdecken in der Schaar,
Und irrt vergebens. Darf Seleucus nicht
Ein Zeuge seyn —

Cleopatra.

Seleucus blieb entfernt.
Zu grausam wär' es ihn zu rufen. Wohl
Geziemt es seinem stillen Schmerze, sich
Von den verlor'nen Gütern wegzuwenden.

Antiochus.

Mein Glück ist seines, nichts betrauert er,
Dem Bunde treu den wir geschlossen. Doch
Ich will nicht sträflich seine Stärke prüfen.
Vollenden wir.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Timagenes drangt sich athemlos und mit dem Zeichen des Entsetzens durch die Menge.

Timagenes.

O Herr — —

Cleopatra.

Timagenes,
Dein Nahn ist Frevel, denn es stört die Feier!

Timagenes.

O Königinn — —

Antiochus.

Was willst du, rede!

Timagenes.

Laß
Mich Worte sammeln des Entsetzens, — gönne
Dem Greis Erholung eines Augenblicks. — —

Antiochus.

Was ist geschehn?

Timagenes.

Dein Bruder — —

Antiochus.

Ha, vollende!
Wo ist Seleucus?

Timagenes.

Ihn zu suchen ging ich,
Und irrte lang' umsonst. — Da wandelt' ich
Voll Ahnung durch die stillen Gärten hin,
Und nannte seinen Namen, — jetzo stand ich
Vor einer Laube blütenreichem Thor,
Und hört' ein Lispeln durch die Dämm'rung gehen.
Und näher trat ich — ach da sah ich ihn
Auf Rasen ruhend, wie erschöpft von Schmerz,
Das Haupt vom Arm gestützt, und unverwandt
War in den Grund sein starrer Blick gewurzelt —

Antiochus.

Timagenes was that er? Künd' es rasch
Wenn du mich liebst!

Timagenes.

Hineingeschritten war ich —
Was mußt ich schaun? — Sein königliches Blut —
Aus der durchborten Brust — ihr ew'gen Götter!
In reichen Strömen quoll es auf den Grund.

Cleopatra.

Er ist ermordet?

Timagenes.

Er ist todt.

Antiochus.

Seleucus!

Cleopatra.

O feindlich unerbittliches Geschick!
Mir soll kein Friede blühn, mir welkt dahin,
Wenn ichs berühre, jedes Erdenglück!
Mein schauerliches Ahnen wird erfüllt,
Verzweiflung hat ihn überwunden.

(Zu Rodogünen.)

Dich
Verlieren war ihm tausendfacher Tod. —
Den sanftern wählt' er von der eig'nen Hand.

Timagenes.

Er hat gesprochen, Königinn, er ist
Nicht schuldig solcher That.

Cleopatra.

Verruchter! du,
Du bist der Mörder! Seht er wagt es noch,
Und läßt sein Opfer sprechen!

Timagenes.

Königinn!

Antiochus.

Vergieb, Timagenes, der Mutter Schmerz;
Verzweiflung schuf, was ihrer Lipp' entfuhr. —
Was sprach er? Was? — Unglücklicher, vollende!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Timagenes.

Ergriffen von Entsetzen stand ich da,
Dann schrie ich auf in namenlosem Schmerz,
Und fiel zu seinen Füßen, — ach er schien
Die Stimme zu vernehmen, und erhob
Langsam und sterbend das erblaßte Haupt. —
Sein schwimmend Auge öffnet' er mit Müh,
Doch ach! es zeigt' ihm statt Timagenes
Den theuren Bruder, dich zu sehen wähnt' er,
Und sprach zu mir dies schauerliche Wort:
„Die Hand, die sonst am theuersten uns war,
Rächt einer grausen That Verweigerung
Mit diesem Mord. O du Geliebtester!
Gewarnt von meinem Anblick, hüte dich
Vor dieser Hand!“ —
Da zitterten die Lippen,
Und einen Namen strebten sie zu nennen —
Allein die strengen Parzen endeten,
Der Augen Licht erlosch, die Seel' entfloh
In leisem Seufzen, eh' er ihn genannt.

Antiochus.

So wär' er todt — — o weint und kehrt in Trauer
Die Freude dieser Stunden, weint mit mir
Um mein unnennbar unglücksvolles Loos! —

O du mein Bruder, mehr von mir geliebt,
Mehr wie mein Leben, wie des Tages Licht —
Du Nebenbuhler, der mir theurer war
Als meine Liebe, dich muß ich verlieren?
Verlieren dich? Weh mir, was bin ich noch?
Seleucus ist nicht mehr! — —

Rodogüne.

Antiochus,
Ruf deinen Muth zurück!

Antiochus.

Weh mir! er fiel —
Ein neues Leiden, größer als sein Fall,
Entsprießt dem ersten und umstricket mich!
Unglücklich Dunkel jener Todesrede,
In welcher Schrecken Abgrund wirfst du mich?
Wo leuchtet mir ein Licht durch diese Nacht?
Die Hand die dich erschlug — ich suche sie,
Und Greuelthaten füllen meinen Blick. —
Unglücklich Dunkel, wer enthüllt dich mir?
„Die Hand, die sonst am theuersten uns war“ —
(rasch)
Ha Mutter! ists die deine? Rodogüne —
Wie? wärs die deine? — habt ihr Beide nicht
Unmenschliches gefodert? haben wir

Nicht Beide das Entsetzliche verweigert?
Sagt an, wer von euch Beiden ist gerächt?
Wer lieh die eig'ne Hand statt meiner nun?
Bei allen Göttern, den vergeltenden,
Sagt an, wer hat gemordet?

Cleopatra.

Sohn!

Rodogüne.

Geliebter!

(Sie umarmen ihn Beide.)

Antiochus.

Euch Beide lieb' ich, doch euch Beide nur
Erkenn' ich an der Spur, die er mir ließ.
Timagenes, so sprach er? hörtest du's?

Timagenes.

So sprach er, mein Gebieter, zeugen es
Die Götter alle, Wahrheit sagt' ich aus.

Antiochus.

Erwache mir Seleucus, sprich es aus
Das grause Wort, o einmal nur erwache
Mich zu entreißen dieser Zweifel Nacht! — —
Ha! wer von euch sein edles Blut vergoß —
Das meine zu vergießen hoffet nicht
Ihr Furien, ich war zu morden nicht

In euren Sold getreten, — nehmt mich hin!
Ich dien' euch treu, ihr Beiden, gegen mich.
Nehmt hin mein Leben, das mir eure Wuth
Zur Hälfte schon entrissen, nehmt es ganz,
Nicht acht' ichs länger!

(Er zieht sein Schwert.)

Rodogûne.

Halt Antiochus!

Cleopatra.

Mein Sohn!

Antiochus

(sie anstarrend).

Hinweg! — bist du es nicht vielleicht,
Der diese That willkommen und ersehnt?

Cleopatra.

Leb', herrsche glücklich!

Antiochus.

Herrschen, leben soll ich?
So zeigt mir denn die Hand die ihn erschlug,
Der ich entrinnen soll, die mich zu tödten
Mich nur erhält, mich zu verderben rettet!
Trüg' ichs zu leben in dem ew'gen Wahn,
Der unentrinnbar endlos mich umstrickt?
Die Reine sollt' ich mit der Mörderinn

Auf immerdar verwechseln? Leben sollt' ich,
Und ewig fürchten die ich lieben soll?
Unendlich Sterben wäre solche Qual! —
Nehmt dieser Ahnungen Erynnien
Von meinem Geist hinweg — vermögt ihrs nicht,
So duldet daß ich sterbe, daß ich euch
Die letzte Frevelthat erspare —

Cleopatra.

Theurer,
Geliebter Sohn, halt ein mit diesem Wort!
O kam es dahin! An dem schönen Tage,
Wo ich dich kröne, fällt Seleucus mir,
Und Mörderinn wähnt mich Antiochus!
Mich zu vertheid'gen zwingt er mich, die Mutter,
Und meine Thränen achtet er für nichts. —
So tröstest du die Mutter? Also tief
Bin ich gesunken, vor der Fremden wird
Mir nicht der Vorzug größeren Vertrau'ns? —
Wer hier der Thäter? Kannst du sinnen noch?
Vor deinen Augen liegt es blendend da!
Schau hin und zittre, dieser Partherinn
Uralter Haß, den nie ein Bund getilgt,
Hat mir und dir das Schreckliche bereitet.
Sie dürstet nach dem Blut der Syrier,

Sie hat noch keinen Frieden, hat ihn nimmer,
Sie wird dich morden wie sie ihn gemordet.

(zu Rodogünen)

Unmenschliche! Ich gab dir einen Sohn,
Und du erschlägst den andern! Wie entflieh' ich dir?
Ich habe dich gekrönt, bestochen ist
Mein König und mein Richter. — Nun wohlan
Ihr Edlen meines Volks, was dünket euch?
Wer muß sich waschen von der Greuelthat?
Ich bin die Mutter; und die Feindinn sie,
Ich will der Söhne Ruhm; sie will Verderben,
Mein Leben durch hab' ich für sie gekämpft!
Sie kam sie zu entthronen. — Richte nun
Antiochus, wem darfst du hier vertrau'n?
Wen hast du hier zu fürchten?

Rodogüne.

Sorge nicht

Daß ich zu siegreich mich vertheidige.
Ich staune nicht ob dem was du gesagt,
Ich klage dich nicht an, mir ziemt Verstummen.
Du hast mein Blut gefodert, ich das deine,
Der König weiß was uns zu fodern trieb.
Er kennt die Mutter und er kennt auch mich.
Bedarf ich eines Wortes, sein Vertrau'n

Mir wieder zu gewinnen, o so ist
Antiochus auf ewig mir verloren,
Vergebens würd' ich kämpfen. — Doch vielleicht
Wird er dereinst bereu'n was er gesprochen,
Und mein Verzeih'n eilt frölich ihm voraus.
Blick her Antiochus — du hörst mich nicht —

Antiochus
(der sinnend gestanden).

Wohlan, in eure Händ', ihr Ewigen,
Leg' ich der Frevelthat Vergeltung. Ihr
Schwankt nicht im Zweifel, euch verblendet nicht
Der Worte Täuschung, gleich uns Sterblichen,
Allwissende, seyd ihr die Rächenden! —
Vollenden wir die Feier. Ohne Beben
Betret' ich meines Schicksals dunklen Pfad.
Zu dir hinab, Seleucus, wird er führen,
Horch auf, es nahen meine Schritte dir.
Die Hand die dich erschlug, verschont mich nicht,
Ich segne sie, weil sie Vereinung bringt.
Bald grüß' ich dich Geliebter, Hand in Hand
Umgehn wir bald die friedenreichen Ufer,
Und knüpfen fester unsern heil'gen Bund. —
Reicht mir den Kelch.

Rodogüne.

Antiochus halt ein!

Antiochus.

Was nun noch zögern?

Rodogüne.

Von der Königinn
Kommt dieser Kelch.

Cleopatra.

Entsetzlicher Verdacht!

Rodogüne.

Cleopatra, ich klage nicht dich an,
Doch was von mir ihm kommt und was von dir,
Muß er verweigern, seines Bruders Flehn
Darf nicht vergebens seyn: du reichst den Kelch —
Nicht ungeprüft darf ihn der König trinken.

Cleopatra

(heftig, nach einer Pause des Kampfes).

Auch diese Schmach ertrag' ich. Mir den Kelch!

(Sie trinkt und reicht ihn Rodogünen.)

Rodogüne.

Wer kann zu ängstlich sorgen für das Heil
Der Könige? — Wohlan Antiochus,
Ich bringe dir den Kelch des Friedens zu,
Es kehre Frieden deiner Seele wieder.

(Sie trinkt.)

Antiochus

(zu ihren Füßen).

Kannst du vergeben? — O du kannst es nicht!
Nein, ich Verworf'ner habe dich verkannt,
Nicht würdig bin ich Rodogüne'ns Liebe,
Der Göttlichen!

Rodogüne

(ihn aufhebend).

Du bist es, ich vergebe.

(Umarmung.)

Antiochus.

Gebt eure Donner frei, ihr nächtlichen
Gewölke meiner Zukunft, Rodogüne
Hat mir verziehn! —

(Er will den Kelch nehmen; Rodogüne, die auf Cleopatra blickt, entreißt ihn ihm.)

Was thust du?

Rodogüne.

Trinke nicht! —
Schau hin, wie flammt ihr Blick! Wie wogt die Brust
Empor gewaltig und gewaltiger! —
Schau hin — wie schütteln Schauer ihr Gebein
Das ist der Kampf des Todes mit dem Leben, —
Schau — — mich auch fällt er an —

(den Kelch fortschleudernd)

Triumph, Triumph!

Er war vergiftet und du bist gerettet! —

Antiochus.

Zu Hülfe meiner Mutter, Rodogünen!

Cleopatra.

Hinweg, ich will nicht leben! Weicht hinweg!
Es ist vollbracht. Wollust ist dieser Tod,
Die Feindinn liegt danieder! — herrsche denn
Verhaßter Buhler! Daß du König wardst,
So mußten Vater, Bruder, Mutter sterben —
Der Greuel g'nug, o rächt sie an dem Sohn,
Ihr Ewigen! der Mutter Sündenschaar
Komm' über ihn, und bittres Leiden sprieße
Aus meiner Schuld unendlich ihm empor!
Verrath, Empörung wog' um deinen Thron,
In Schande sink' und in Verachtung hin
Der Nam' Antiochus, — ein Sohn dereinst,
Wie ich, verderblich, werde dir geboren!

Antiochus.

Ruft sie ins Leben — rettet Rodogünen!
Erbarmt euch Götter, sendet Rettung her! —

Cleopatra
(mit letzter Anstrengung).

Komm Laonice, führe mich hinweg —
Auf daß ich herrschend sterbe. — Laß mich nicht
Zu ihren Füßen sinken — leite mich — —

(Sie wird von Laonicen abgeführt.)

Antiochus.

O Rodogüne!

Rodogüne.

Lebe wohl, es ist
Vollendet. Freudig wandl' ich diese Bahn
Für dich Geliebter. — Hier im Lichte nicht
Soll uns Vereinung blühn, — sie blüht dereinst,
Wo nicht das Schicksal seine Blitze schleudert.
Hier ist Zerstörung, — drunten nur ist Ruh. —
Von meinen Lippen küsse meine Seele. —

Antiochus
(sie aus seinen Armen lassend).

Sie stirbt. — — Hinab, verächtlich Leben, ende
Du Gaukelspiel voll Thränen!

(Er zieht von neuem sein Schwert.)

Orontes und Timagenes
fallen ihm zu Füßen, alle im Hintergrunde knien um ihn her.

Orontes.

Syrien

Liegt dir zu Füßen, laß das Vaterland
Umsonst nicht flehen, herrsche!

Timagenes.

Ja, du wirst.
Zu groß der Unthat ist Antiochus.
Die guten Götter thaten nicht umsonst
Das Wunder seiner Rettung.

Antiochus
(nach einer Pause).

Nicht umsonst. —
Ihr Völker, die ihr zu frohlocken kamt,
Beginnt der Todtenfeier ernsten Pomp.
Mit solchen Tönen mag mein Reich beginnen.
Es wage keine Freude mir zu nahn,
Nur heil'ge Trauer werde mir Gewinn,
Und du, o Wehmuth, nimm mein Leben hin!

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8 L. D.
Bode

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bode, Theodor Heinrich August,

Rodogüne ein Trauerspiel nach Corneille

Berlin 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 642
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259383-5